Christliche Lieder

von

Dr. J. Ch. H. Gittermann,

erstem Prediger an der evangelisch-lutherischen Kirche
in Emden.

Bremen,
Verlag von Wilhelm Kaiser.
1833.

Vorrede.

Der Verfaſſer der vorliegenden Gedichte hat darin die religiöſen Gedanken und Gefühle auszuſprechen geſucht, womit die behandelten Gegenſtände, größtentheils bei beſondern Anläſſen, ſein Gemüth ergriffen und ſein Herz bewegten. Die Auf- und Abfaſſung geſchah — im Glauben an die evangeliſche Lehre, nach den eigenen Ueberzeugungen und Erfahrungen, die von dem Verfaſſer erſtrebt, geſammelt und benutzt wurden, — während einer Reihe mehrerer Jahre, worin das Wort Gottes ſeine tägliche Beſchäftigung, und die Verkündigung deſſel-

ben in verſchiedenen Gemeinden die Hauptaufgabe ſeines öffentlichen Lebens geweſen iſt. Auch bemühte er ſich in der Anlage und Ausführung dieſer Gedichte weniger um Erfindung und Neuheit, da er zuweilen auch auf fremde Anklänge fortſang, und den ihm zuſagenden Vorſtellungen Anderer folgte. Er ſtrebte weniger nach glänzenden Bildern der Phantaſie und einem großen Redeſchmuck, als vielmehr — nach einer klaren und reinen Darſtellung des Ueberſinnlichen und Geiſtigen, in einer zwar innig und tiefgefühlten, doch unumwundenen, ruhigen, und ſoviel möglich deutlichen Sprache. Seine Geſänge gewährten ihm ſelbſt eine ſanfte und ſtille Gemüthserhebung, in den verſchiedenen, ihn manchmal ſehr ſchmerzlich berührenden Umſtänden und Schickſalen ſeines Lebens, und er hofft, daß befreundete und ähnlich geſtimmte Herzen das Licht der himmliſchen Wahrheit, und den Ton der chriſtlichen Liebe — darin nicht vermiſſen mögen.

Ob übrigens der Verfaſſer es wagen dürfe, mit dieſer kleinen Sammlung ſeiner geiſt-

lichen Lieder öffentlich hervor zu treten, — das muß er den gerechten Ausſprüchen der urtheilsfähigen Leſer gänzlich überlaſſen. Es ſind ſchon vor einigen Jahren einige ſeiner gleichartigen Verſuche unter dem Titel: Religiöſe Gedichte, Leipzig 1819, bei Gleditſch, — erſchienen, die das Glück gehabt haben, nicht ohne allen Beifall aufgenommen zu werden. Auch enthält das von ihm herausgegebene: Hoſianna, oder das Leben Jeſu, dargeſtellt in Geſängen deutſcher Dichter, Hannover 1821, in der Hahn'ſchen Hofbuchhandlung — mehrere ſeiner religiöſen Poeſieen. Andere derſelben haben ſeit einigen Jahren in den verſchiedenen Jahrbüchern einen Platz gefunden, die in der neueſten Zeit der frommen Andacht in unſerm deutſchen Vaterlande gewidmet wurden, und ſind nicht nur von den würdigen Herausgebern derſelben freundlich entgegen genommen, ſondern haben auch den ſonſtigen Beurtheilern und geneigten Leſern nicht mißfallen. Sodann ſind einige dieſer Beiträge zu den

religiösen Jahrbüchern, wie auch der anderwärts gedruckten Gesänge des Verfassers in die neuesten Gesangbücher durch die günstige Ansicht der Redaktoren übergegangen, namentlich auch in das vorzüglich schätzbare neue Gothaische Gesangbuch, Gotha 1828, das unter der Redaktion eines der gelehrtesten, geist- und geschmackvollsten Theologen unsers deutschen Vaterlandes erschienen ist. Der Verfasser kann sich nicht enthalten, mit Dank gegen den Urheber alles Guten, und mit tiefgefühlter Demuth seine Freude darüber zu äußern, daß durch diese Aufnahme seiner Gesänge mehrere christliche Gemeinden, selbst in weiter Ferne, die von ihm ausgesprochenen religiösen Gedanken und Gefühle, in ihren öffentlichen und besondern Andachtsübungen mit ihm theilen. — Ausserdem sind auch einige seiner, bis dahin zum Theil noch ungedruckten Gesänge in dem im Jahr 1830 oberlich veranstalteten und vom Verfasser in Auftrag redigirten Anhang zum ostfriesischen Kirchengesangbuch — auf Verlangen des damali-

gen, sehr verdienstvollen ostfriesischen Justiz-kanzlei- und Konsistorial-Direktors von Bangerow, aufgenommen worden.

In dieser Hinsicht nun — hat der Schreiber dieses dafür halten dürfen, daß man es ihm nicht übel deuten möchte, wenn er hier eine vollständige Sammlung der in jenen Jahr- und Gesangbüchern zerstreut abgedruckten geistlichen Gedichte, mit Hinzufügung einiger andern, bisher noch nicht gedruckten, liefert, und solche den Freunden und Freundinnen der christlich-religiösen Poesie zur Andacht und höheren Gemüthserweckung darbietet, mit dem Wunsch und in der Hoffnung, daß das, was aus seinem innersten Herzen in frommen Vorstellungen und Gefühlen hervorging, auch das Gemüth der geneigten Leser und Leserinnen ansprechen, uns es über den Schmerz und das unvollkommene Glück des irdischen Lebens wohlthuend erheben möge.

Der Geist von oben, der vor der Seele des Verfassers einen sanften Schein der Wahrheit verbreitete, und sein Herz von

einer seligen Empfindung der göttlichen Liebe erglühen ließ, da er diese Gesänge niederschrieb, — ruhe auf denselben, und begleite ihre Bekanntmachung und ihren Gebrauch.

Emden, im Juni 1832.

Dr. J. Ch. H. Gittermann.

Inhalts-Uebersicht.

Gott.

Das Licht Gottes auf Erden . . . . . Seite 3.
Mel. Wie groß ist des Allmächt'gen ꝛc.
Das Daseyn Gottes . . . . . — 6.
Lobgesang . . . . . — 8.
(Hierzu eine Komposition.)
Der christliche Glaube . . . . . — 10.
Mel. Vater unser im Himmelreich ꝛc.
An Gott als Vater, Sohn und Geist . . — 11.
Mel. Herr, ich habe mißgehandelt ꝛc.
An Gott . . . . . — 12.
Mel. Wachet auf! ruft uns ꝛc.
Lob Gottes. Nach dem 103. Psalm . . — 14.
Mel. Nun lob', mein' Seel', den ꝛc.
Dem Ewigen . . . . . — 18.
Mel. Jesus, meine Zuversicht ꝛc.
Anbetung Gottes bei seinen Fügungen . . — 19.
Mel. Unveränderliches Wesen ꝛc.
Lob des Weltregierers . . . . . — 23.
Mel. Dir, dir, Jehova, will ich ꝛc.

Das Wort Gottes . . . . . Seite 25.
Mel. Jesu, meine Freude ꝛc.
Die Religion . . . . . — 26.
Der Glaube . . . . . — 35.
Mel. Wie groß ist des Allmächt'gen ꝛc.
Der Eifer . . . . . — 38.

Der Mensch.

Gott und der Mensch. Nach dem 8. Psalm — 39.
Mel. Preis, Lob, Ehr', Ruhm, Dank ꝛc.
Lebenslied . . . . . — 41.
(Hierzu eine Komposition.)
Die Seele . . . . . — 42.
Das Leben . . . . . — 43.
Die Schönheit . . . . . — 44.
Betrachtung . . . . . — 46.
Sünde und Erlösung . . . . . — 47.
Mel. Herzlich thut mich ꝛc.

Jesus Christus.

Der Freund . . . . . — 50.
Mel. Fröhlich soll mein Herze ꝛc.
An den Erlöser . . . . . — 52.
Mel. Wie groß ist des Allmächt'gen ꝛc.
Die Erlösung . . . . . — 53.
Mel. Wie groß ist des Allmächt'gen ꝛc.
Der leidende Erlöser . . . . . — 55.
Mel. Wenn meine Sünd' mich kränken ꝛc.
Am Todestage des Erlösers . . . . . — 56.
Mel. Jesu, meine Freude ꝛc.
Ostergesang . . . . . — 59.

Die Himmelfahrt des Herrn . . . . . Seite 63.
Mel. Wie groß ist des Allmächt'gen ꝛc.
Das Abendmahl des Herrn . . . . . — 66.
Mel. Jesus, meine Zuversicht ꝛc.

Christlicher Sinn und Wandel.

Die frühe Gottesfurcht . . . . . — 69.
Mel. Wie groß ist des Allmächt'gen ꝛc.
Die Wiedergeburt . . . . . — 72.
Mel. Wie wohl ist mir, o Freund ꝛc.
Bekenntniß Jesu . . . . . — 75.
Mel. Wachet auf! ruft uns ꝛc.
Vertrauen auf Gott. Nach dem 23. Psalm — 76.
Mel. Gott ist mein Lied ꝛc.
Liebe . . . . . — 78.
Mel. Du Geist des Herrn, der du ꝛc.
Aufrichtigkeit . . . . . — 79.
Ehrlichkeit . . . . . — 80.
Mel. Durch Adam's Fall ꝛc.
Mäßigkeit . . . . . — 81.
Mel. Von Gott will ich nicht ꝛc.
Berufsthätigkeit . . . . . — 84.
Mel. Vom Himmel hoch, da komm ꝛc.
Wer ist weise? . . . . . — 86.
Fromme Seelenstärke . . . . . — 87.
Wider den Geiz . . . . . — 88.
An die Hoffnung . . . . . — 91.
Mel. Herzlich thut mich verlangen ꝛc.
Zarte Frömmigkeit des Christen . . . . — 93.
Mel. Wie wohl ist mir, o Freund ꝛc.
Christliche Bruderliebe . . . . . — 97.
Mel. Wie wohl ist mir, o Freund ꝛc.

Die Seligen . . . . . Seite 99.
Mel. O wie selig sind die ꝛc.
Aussicht des Rechtschaffenen. Nach dem 15. Psalm . . . . . — 102.

Leiden.

Der Leidende . . . . . — 103.
Trostgefühl . . . . . — 104.
Am Krankenbette einer Freundin . . . . — 106.
Mel. Ach Gott, erhör' mein Seufzen ꝛc.
An eine Freundin bei einer langen Krankheit — 109.
Trost aus Naturbetrachtung . . . . . — 111.
Herzenserguß in einem sehr großen Leiden . — 113.
Mel. Ich ruf' zu dir, Herr Jesu ꝛc.
Vertrauen auf Gott in Leiden . . . . — 115.
Mel. Eins ist noth! ach Herr ꝛc.
Tröstung . . . . . — 117.
Frommer Vorsatz . . . . . — 119.
Mel. Jesus, meine Zuversicht ꝛc.
Ermuthigung . . . . . — 121.
Schwermuth und Beruhigung . . . . . — 122.

Tod und Ewigkeit.

Der Tod . . . . . — 125.
Für Trauernde . . . . . — 127.
Trost am Grabe . . . . . — 129.
Mel. Nun laßt uns den Leib ꝛc.
Zeit und Ewigkeit . . . . . — 130.
Mel. Unveränderliches Wesen ꝛc.
Hier und dort . . . . . — 132.
Den Hingeschiedenen . . . . . — 133.
Mel. Ich ruf' zu dir, Herr Jesu ꝛc.

Mein Grab . . . . . Seite 136.
Klage einer Mutter um den Tod ihres Sohnes — 138.

Besondere Beziehungen.

Die Kirchenvereinigung . . . . . — 140.
Der christliche Prediger . . . . . — 141.
Am letzten Tage des Jahres . . . . . — 143.
Mel. Mein Jesu, spare nicht ꝛc.
Neujahrs-Andachten.
I. Lebens- und Zeitgedanken . . . — 147.
II. Anfang mit Gott . . . . . — 149.
Mel. Wie groß ist des Allmächt'gen ꝛc.
III. Lob Gottes . . . . . — 150.
Mel. Nun danket alle Gott ꝛc.
IV. Aufblick zu dem Erlöser . . . . — 152.
Mel. Jesus, meine Zuversicht ꝛc.
V. Das Leben . . . . . — 153.
VI. Die Lebensfahrt . . . . . — 156.
Mel. Vater unser, im Himmelreich ꝛc.
Andacht im Garten . . . . . — 157.
Morgenlied einer religiösen Familie . . . — 159.
Die Gattin, in mütterlicher Hoffnung . . — 161.
Mel. Jesus, meine Zuversicht ꝛc.
Die Mutter, an der Wiege ihres Kindes . — 164.
Mel. Nun ruhen alle Wälder ꝛc.
Bei Taufhandlungen.
I. O du, der aus der Nacht der Zeit . — 167.
Mel. Preis, Lob, Ehr', Ruhm ꝛc.
II. Der am Kreuz einst unsre Schuld . — 168.
Mel. Jesus, meine Zuversicht ꝛc.
III. Willkommen in der Christenheit . . — 169.
Mel. Allein Gott in der Höh' ꝛc.

Bei Konfirmationshandlungen.

I. Geht nun hin, und reicht sie dar . Seite 170.
Mel. Jesus, meine Zuversicht ꝛc.

II. Die ernste Weihestund' ist da . . — 171.
Mel. Ich ruf' zu dir, Herr Jesu ꝛc.

III. Tretet nun in Gottes Reich . . . — 171.
Mel. Jesus, meine Zuversicht ꝛc.

IV. O Vater, nimm für dein Erbarmen — 172.
Mel. Dir, dir, Jehova, will ich ꝛc.

Gedanken eines Jünglings am Tage seiner Konfirmation . . . . . — 173.
Mel. Von Gott will ich nicht ꝛc.

Gebet einer Jungfrau am Morgen ihres Konfirmationstages . . . . . — 177.
Mel. Dir, dir, Jehova, will ich ꝛc.

Die erste Abendmahlsfeier der Konfirmirten — 181.
Mel. Wachet auf! ruft uns die ꝛc.

Schluß.

Die Seligkeit der Andacht . . . . . — 184.
Mel. Nun lob', mein Seel', den ꝛc.

Anhang.

Moses. Ein biblischer Gesang . . . . — 187.

Christliche Lieder.

Das Licht Gottes auf Erden.

O ew'ges Licht, in deſſen Klarheit
Der Geiſt ſich ſonnt mit reiner Luſt;
Das ihn belebt, ihn nährt mit Wahrheit,
Und Liebe ſenkt in unſre Bruſt! —
Gott, welche Wonne, dich zu preiſen
In deiner milden Majeſtät! —
Dem Vater Aller, dem Allweiſen,
Tönt unſer freudiges Gebet.

In einem Licht, das wir nicht faſſen,
Steht, Gott, dein Thron von Ewigkeit!
Doch haſt du dich herabgelaſſen
Zu uns in unſrer Dunkelheit.
Dein Licht haſt du in uns entzündet, —
Dein Daſeyn ſchauet der Verſtand;
Des Herzens tiefe Sehnſucht findet
Im Reich des Schickſals deine Hand.

Der Wahrheit Strahl, von dir gerufen,
Erſchien von Zeit zu Zeit der Welt,
Von Weiſeren auf höhern Stufen
Geſeh'n, erfaßt und dargeſtellt. —

Früh ward es fern im Oſten helle;
Geiſtvoller Männer Adlerſchwung
Erhob ſich zu des Lichtes Quelle
In heiliger Begeiſterung.

In Griechenland trat aus der Wolke
Der Zeit hervor manch heller Stern,
Der, ungeſeh'n auch von dem Volke,
Im Stillen wirkte nah' und fern.
In jener Stadt auf ſieben Hügeln
Fehlt' es an hohen Geiſtern nicht,
Die ahnungsvoll, mit kühnen Flügeln,
Aufſtrebten, Gott! zu deinem Licht.

Was ſie geredet und geſchrieben,
Steht vor uns — herrlich, groß und gut;
Und in der Vorwelt Nacht, der trüben,
Erglänzt durch ſie der Wahrheit Gluth. —
Dein Licht, o Gott! das ewig funkelt,
In tauſend Strahlen, rein und ſchön,
Ward nie auf Erden ganz verdunkelt,
Kann nie auf Erden untergeh'n.

Die Schriften jener Weiſen zollen
Uns noch der Wahrheit reines Gold.
Des Geiſtes Feuerſtröme rollen
Durch ihre Werke, ernſt und hold. —

Dank dir für dieſen hellen Spiegel,
O Gott! worin dein Licht ſich malt,
Wie, glänzend über Thal und Hügel,
Der hohe Sternenhimmel ſtrahlt.

Doch ſchöner noch erſchien und reiner
Dein Himmelslicht am Jordan-Strom,
Wo Er hervortrat, — welchen Keiner
Erreicht' in Griechenland und Rom.
Es hallte laut ein neues „Werde!"
Rings in der Geiſterwelt durch Ihn,
Indem ſein Glanz der ganzen Erde,
Der Morgenſonne gleich, erſchien.

O Quell des Lichts, o Gott der Güte,
Wir preiſen dich aus voller Bruſt!
Wir ſeh'n der Wahrheit ſchönſte Blüthe,
Und trinken ihren Hauch mit Luſt. —
Hilf uns, in deinem Licht zu wandeln,
Und in der Wahrheit Hochgefühl
Stets lauter, gut und recht zu handeln,
Bis es errungen iſt, das Ziel.

Das Daſeyn Gottes.

Wir ſeh'n Ihn nicht,
Den Unerſchaffenen, den Einen,
Durch den die Blumen blüh'n, die Sterne ſcheinen; —
Doch tönt aus ſeinem ew'gen Licht
Dem Menſchen, den er liebend ſchuf,
Entgegen ſeines Wortes Ruf:
„Ich bin, der Herr, dein Gott!"

Wir können Ihn
In ſeinem Weſen nicht ergründen,
Nicht das Geheimniß ſeiner Einheit finden.
Zu dieſer hohen Kund' erſchien
Dem Sterblichen die helle Spur
Durch Gottes eig'ne Stimme nur:
„Ich bin, der Herr, dein Gott!"

O, wüßten wir
Nicht, durch ihn ſelbſt belehrt, ſein Leben,
Welch eine tiefe Nacht würd' uns umſchweben!
Der arme Menſch, — wie ging' ihm hier
In dem Gewirr der Welt das Licht
Des Schöpfers auf, ertönt es nicht:
„Ich bin, der Herr, dein Gott!"

Heil uns, daß Er
Sich ſelbſt zu uns herabgelaſſen!
Nun kann des Menſchen Blick ſein Licht erfaſſen
Auch in der Schöpfung, hoch und hehr!
Sie iſt ihm nun ein Wiederhall
Von jenem inhaltſchweren Schall:
„Ich bin, der Herr, dein Gott!“

Wenn in der Bruſt
Die ernſte Pflicht den Menſchen mahnet,
Wenn in ſich ſelbſt ein Höheres er ahnet,
Das ihn ergreift in Weh' und Luſt,
So weiß er nun mit Zuverſicht,
Daß auch zu ihm die Stimme ſpricht:
„Ich bin, der Herr, dein Gott!“

O, immer ſey'
Uns dieſer hohe Zuruf theuer!
Er ſchwebe vor uns, wie ein leitend Feuer
In unſers Lebens Wüſtenei.
Wir werden, wenn am Ziel wir ſteh'n,
Dann ganz das Wort beſtätigt ſeh'n:
„Ich bin, der Herr, dein Gott!“

Lobgesang.

Herr Gott, dich loben wir! Herr Gott, wir danken dir!
Des Glaubens frommer Dienst vereiniget uns hier,
Vor deinem Angesicht in dieser heil'gen Halle.
O, hilf uns, daß dein Lob aus unsern Herzen schalle;
Daß dankend jeder dir sich selbst zum Opfer bringe,
Und unser Hochgesang zu deinem Thron sich schwinge! —

O dreimal Heiliger! O höchste Majestät!
Dort oben hallt um dich der Engel Dankgebet,
Das Lied der Seraphim, der Fürsten und der Thronen;
Sie alle preisen dich, die selig bei dir wohnen;
Die theuren Märtyrer, die auch der Tod nicht beugte,
Und der Apostel Chor, das von dem Glauben zeugte.

Dein Lob verkündigt hier, o Herr, des Weltalls Bau,
Der Sonne milder Glanz, des Himmels reines Blau.

Dir ſingt, was Odem hat, dich preiſen Frucht und Blüthe;
Die ganze Schöpfung iſt ein Spiegel deiner Güte.
Ein Tempel, welcher ſtets an deinen Dienſt uns mahnet,
Wo ein Unendliches das Herz des Menſchen ahnet.

Dich, Vater, loben wir im frommen Jubelton;
Herzinnig preiſen wir im Glauben deinen Sohn,
Und deinen Geiſt, der uns mit Himmelslicht umringet,
Und aus der Pilgerſchaft einſt in die Heimath bringet
Die ganze Chriſtenheit hienieden und dortoben
Vereinigt Herz und Mund, um dich, o Gott, zu loben.

Hör' unſern Lobgeſang, o Jeſu, Gottes Sohn,
In deiner Majeſtät, hoch auf der Liebe Thron!
Du biſt erbarmungsvoll für uns am Kreuz geſtorben,
Und haſt den Frieden und den Himmel uns erworben.
Du wirſt als Richter einſt der ganzen Welt erſcheinen,
Und ewig dann mit dir dein treues Volk vereinen.

Dein Lob, o Gott, ſoll ſtets in unſerm Munde ſeyn!
Wir wollen fromm und treu dir Herz und Leben weih'n;
Und laß, wenn wir gefehlt, — laß uns für unſre Sünden,
Die wir mit Ernſt bereu'n, Vergebung bei dir finden.
Du ſelbſt nur biſt der Grund, auf dem der Glaube bauet,
Und nimmer täuſchet ſich, wer deiner Huld vertrauet!

Der chriſtliche Glaube.

An Gott, den Vater glauben wir,
Der uns das Leben gab, um hier
Zu reifen in dem Strahl der Zeit
Für eine beſſ're Ewigkeit;
Der einſt mit Allmacht dieſe Welt
Erſchuf, und liebend ſie erhält.

Wir glauben auch an Gottes Sohn,
Gekommen von des Himmels Thron,

Um von der Sünd' uns zu befrei'n,
Und unſer höchſter Troſt zu ſeyn;
Der für uns ſtarb und auferſtand,
Und einſt uns führt ins Vaterland.

Wir glauben an den heil'gen Geiſt,
Der ſeine Kraft an uns beweiſt,
Und unſer Herz zum Guten weiht,
Daß Gott uns unſre Schuld verzeiht;
Durch den die Chriſtuskirche blüht,
Und für den Himmel uns erzieht.

An Gott,

als Vater, Sohn und Geiſt.

Gott und Vater! Dich zu ehren
Iſt der Menſchheit höchſtes Licht.
Mag die Welt uns Glück gewähren:
Solchen Aufſchwung gibt ſie nicht,
Als es Geiſt und Herz erhebet,
Wenn uns deine Furcht umſchwebet.

Gottes Sohn! An dich zu glauben,
Iſt der Menſchheit höchſte Kraft.
Mag die Zeit uns Alles rauben
Auf des Lebens Wanderſchaft:
O, im Glauben dich zu haben,
Iſt genug, uns ſtets zu laben.

Geiſt der Gottheit! Deine Leitung
Iſt der Menſchheit höchſtes Glück.
Sinkt die irdiſche Begleitung
Nach und nach in Staub zurück:
Deiner Liebe mildes Wehen
Führt uns zu des Himmels Höhen.

An Gott.

Laſſet uns mit frohen Klängen,
Mit tiefgefühlten Lobgeſängen,
Ausſprechen unſers Gottes Ruhm!
In der Schöpfung großem Ringe
Sind von und zu ihm alle Dinge;
Das Weltall iſt ſein Eigenthum. —
Gerufen ſind auch wir
Ins Daſeyn, Gott, von dir,

Herr des Lebens!
Auch uns erfreut
Im Thal der Zeit,
O Vater, deine Freundlichkeit.

Herr, wir ſinken vor dir nieder!
Zwar du bedarfſt nicht unſrer Lieder,
Wie hoch ſich unſer Geiſt auch ſchwingt,
Doch in deinen ew'gen Höhen
Willſt du das Opfer nicht verſchmähen,
Das kindlich dir die Andacht bringt.
Es reg' in unſrer Bruſt
Sich Sehnſucht ſtets und Luſt
Dir zu dienen.
Schon die Natur
Zeigt uns die Spur:
Zu fürchten dich ſei Weisheit nur.

Und aus deiner Offenbarung
Schöpft freudig eine ſtärkre Nahrung
Noch unſer Geiſt und unſer Herz.
Hell entſtrömt aus hoher Ahnung,
Gibt uns dein Wort die ernſte Mahnung,
Zu dienen dir in Luſt und Schmerz.
Dazu verleih uns Kraft
Auf unſrer Pilgerſchaft,
Herr und Vater!

Die Zeit hinab,
Bis an das Grab,
Leit' uns, o Gott, dein Hirtenſtab.

In der Freude gib uns Demuth,
Gib Faſſung uns, wenn bittre Wehmuth
In unſers Herzens Herz auch dringt.
Hilf uns, dann auch feſt zu ſtehen,
Wenn die Verſuchung, kaum geſehen,
Rings um uns ihre Netze ſchlingt.
Im Unglück, wie im Glück,
Sei dir ſtets unſer Blick
Zugewendet;
Geheiligt hier,
Gelangen wir
Dann einſt, o Vater, dort zu dir!

Lob Gottes.

Nach dem hundert und dritten Pſalm.

Nun lob', o meine Seele,
Gott, deinen Herrn, mit frohem Dank,
Wie er dir half, erzähle,
Vergiß es nicht dein Leben lang!

Er ließ dich Rettung finden,
Wie krank auch war dein Herz;
Vergebung deiner Sünden
Hob deinen ſchweren Schmerz.
Auch auf verfehltem Pfade
Verſchonte er dich mild;
Es ward mit ſeiner Gnade
Dein Innerſtes erfüllt.

Er gab dir, auf ihn ſchauend,
Die ſeligſte Befriedigung;
Er machte dich, ihm trauend,
Gleich einem Adler wieder jung.
Er hat zu allen Zeiten
Gerechtigkeit geübt,
Daß wieder ſich erfreuten,
Die ihr Geſchick betrübt.
Zur Richtſchnur für das Leben
Hat ſein Geſetz und Recht
Er Moſen einſt gegeben,
Für Iſraels Geſchlecht.

Der Herr iſt immer gütig,
Zur höchſten Hülfe ſtets bereit;
Wohlthätig und langmüthig,
Sein Zorn währt nicht in Ewigkeit.

Huldvoll will er vergeben,
Wenn ſich der Menſch vergeht.
So hoch die Sterne ſchweben,
Der Himmelsbogen ſteht:
So hoch ſtrahlt Gottes Gnade
Von ſeinen ew'gen Höh'n,
Wenn auf dem eb'nen Pfade
Der Frömmigkeit wir geh'n.

Er ſenket ſeinen Frieden
In unſre Bruſt mit großer Huld. —
So weit der Oſt geſchieden
Vom Weſten iſt, läßt er die Schuld,
Die auf uns ruht, entſchweben;
Iſt unſer Herz betrübt,
Will er mit Troſt umgeben
Uns, die er ewig liebt.
Wie Väter mit Erbarmen
Auf ihre Kinder ſchau'n,
So hilft der Herr uns Armen,
Wenn wir auf ihn vertrau'n.

Er handelt immer milde
Mit uns, — iſt freundlich und gelind;
Er weiß, welch ein Gebilde
Von Staub wir ſchwache Menſchen ſind.

Vergänglich iſt das Leben,
Wie Gras, den Blumen gleich,
Die lieblich ſich erheben,
An Duft und Schönheit reich.
Wenn rauhe Lüfte wehen,
So ſind ſie nicht mehr da;
Wir auch, wie ſie vergehen,
Stets iſt der Tod uns nah.

Nur Gottes Gnade währet —
So wie er ſelbſt in Ewigkeit,
Dem, der ihn kindlich ehret,
Und ganz ſich ſeinem Dienſte weih't.
Für ihn und ſeine Kinder
Wird ew'ger Segen blüh'n,
Wenn ſie den Pfad der Sünder
Mit Furcht und Zittern flieh'n.
Hoch in des Himmels Halle
Steht Gottes feſter Thron;
Dort herrſcht er über alle,
Ausſpendend Straf' und Lohn.

Lobt Gott, den Herrn, — ihr Engel,
Ihr ſtarken Helden, groß an Zahl,
Die rein und ſonder Mängel
Ihr ausführt, was ſein Wink befahl!

Ihr hohen Himmelsheere,
Lobt Ihn, der ist und war
Und seyn wird! Bring' Ihm Ehre
Die ganze Schöpfung dar.
O wer Ihn kennt, erzähle
Sein Thun mit heissem Dank! —
Lob' Ihn, auch meine Seele,
Lob' Ihn dein Leben lang!

Dem Ewigen.

Deine Jahre kreisen nicht,
Geist, der du dort oben wohnest,
Und in ew'gem Sonnenlicht,
Jenseits aller Sterne, thronest,
Dessen Thron nicht wankt noch fällt,
Ob vergeht das All der Welt.

Höchste Majestät, zu dir
Dringet nie die Fluth der Zeiten,
Ach, auf deren Wällen wir
Augenblicklich abwärts gleiten.
Ohne deine Huld und Macht
Deckt' uns längst des Todes Nacht.

Sei uns gnädig! Gib uns Kraft,
Unſer Leben dir zu weihen,
Und in unſrer Pilgerſchaft
Edle Saaten auszuſtreuen,
Daß wir in des Himmels Höh'n
Einſt den Tag der Ernte ſeh'n.

Anbetung Gottes

bei ſeinen Fügungen.

Gott, durch den der Himmel funkelt,
Deſſen Wink der Welt gebeut!
Wie's auch um uns ſtürmt und dunkelt,
Glänzt dein Licht in Ewigkeit.
Schmachten wir in finſtern Schlünden,
Nachtumhüllt, von Gram verzehrt:
Gott! dein Glanz wird nie verſchwinden,
Stets der Welt Anbetung werth.

Einzig in des Himmels Höhe
Wohneſt du, — tief unten wir.
Ob er falle oder ſtehe,
Ehre bringe jeder dir.

Herr, dein Glanz wird ewig bleiben,
Was auch frei dein Wille thut;
Ob wir ſinken, ob wir treiben:
Was du thuſt, — iſt immer gut.

Unſre höchſten Freuden quillen
Einzig nur aus deinem Ruhm,
Nur aus deinem heil'gen Willen; —
Wir ſind ganz dein Eigenthum.
Hoch und hehr ſind deine Thaten;
Iſt, wenn Dunkel darauf ruht,
Auch dein Sinn nicht zu errathen:
Was du thuſt, — iſt immer gut.

O, in allen deinen Wegen
Waltet Weisheit, unbegränzt!
Segen iſt es, ew'ger Segen,
Der auf deinen Pfaden glänzt.
Ob ſie rauh ſind, oder eben,
Wir — anbeten, ſchweigen ſtill;
Ungewiß iſt unſer Streben,
Unſer Glück iſt, — was Gott will.

Ueber Gottes Wege klagen
Kann nur Uebermuth und Wahn;
Mögen ſie uns nicht behagen,
Tadellos iſt Gottes Plan.

Könnten wir die Gründ' erſpähen,
Leitend Gottes weiſe Hand:
O, wir würden ſchamroth ſehen,
Unſer Sinn — ſei Unverſtand!

Oft in unſerm engen Kreiſe
Wähnten wir voll Ungeduld,
Heller glänz' auf andre Weiſe
Gottes Weisheit, Macht und Huld.
Und wir irrten, da wir weinten
Ueber unſers Lebens Pfad;
Denn ganz anders, als wir meinten,
Stand in Gottes weiſem Rath.

Rath, — den kein Geſchöpf ergründet,
Rath, durch den das All beſteht,
Der des Himmels Wölbung bindet,
Und den Kreis der Erde dreht! —
Alles iſt an dich gebunden,
Zeit und Ort durch dich gewählt,
Und Jahrhunderte wie Stunden,
Sterne wie der Staub gezählt.

Gottes Rath, — zu deſſen Glanze
Sich kein Sterblicher erhebt;
Rath, durch den die Welt, die ganze,
Sich bewegt, beſteht und lebt;

Der die Federn und die Räder
Dieſes großen Uhrwerks drückt,
Daß kein Rad ſich, keine Feder,
In dem Umſchwung je verrückt.

Ja, wir beugen uns und preiſen, —
Sträube ſich der Uebermuth, —
Dieſen Rathſchluß des Allweiſen,
In ſich ſelbſt unfehlbar gut.
Wer mag wünſchen, es zerriſſe
Dieſer Kette feſter Bund,
Wähnend, daß er beſſer wiſſe
Seines Schickſals Art und Grund? —

Eher ſtürz' in Nichts verloren
Das Gebäude der Natur,
Als aus dem, was du erkoren,
Gott! das kleinſte Pünktchen nur.
Hier verſchwinde jeder Schimmer,
Weiche — Freundſchaft, Volk und Staat;
Alles, alles ſink' in Trümmer,
Nur beſtehe — Gottes Rath!

Lob des Weltregierers.

Es hebt ſich laut zu deinen Höhen,
O Allregierer, unſer Lobgeſang!
Ob wir dein Antlitz auch nicht ſehen,
Rings um uns rauſchet deiner Waltung Gang.
Du ſchaueſt auf das All der Welt herab,
Und hoch darüber ſchwebt dein Herrſcherſtab.

Du ſitzeſt auf dem Thron der Thronen
In unbegränzter Majeſtät und Pracht,
Und wägſt das Loos der Nationen
Mit ew'ger Huld, Gerechtigkeit und Macht.
Du lenkſt die ganze Welt nach Einem Plan,
Und alles, alles iſt dir unterthan.

Du winkſt, und ganze Völker beben,
Und — ſinken unter in dem Strom der Zeit;
Indeß ſich andre neu erheben
An deiner Hand, in Kraft und Herrlichkeit.
Du knüpfeſt, Gott, und trennſt der Völker Band,
Und ſtelleſt feſt des Weltmeers weiten Rand.

Dir ſind die Länder untergeben,
Du ſetzeſt ihre Herrſcher ein und ab.
Du führſt die Sterblichen durchs Leben,
Von ihrer Wiege bis an's dunkle Grab.
Zahlloſe Sterne, die dein Wort erſchuf,
Und jeden Menſchen leitet, Gott, dein Ruf.

Wie einſt ſie anfing auf dein Werde,
So ſtürzt in Nichts auf deinen Wink die Welt.
Dein iſt der Himmel und die Erde,
Wo ohne dich kein Sperling niederfällt.
Du überſiehſt das All mit Einem Blick,
Und ſorgſt auch für des Wurmes Lebensglück.

Verherrlicht unter allen Weſen,
Haſt du den Menſchen auf der Erde Rund
Zu deinem Liebling auserleſen,
Für ihn geſtiftet einen Gnadenbund
Durch deinen Sohn, zu dem uns liebevoll,
Gott! deine Weltregierung leiten ſoll.

Preis dir, dem hohen Allregierer,
Aus deſſen Händen unſer Schickſal fällt!
Preis dir, dem liebevollen Führer
Der Menſchen zu dem Glanz der beſſern Welt!
Nur Huld, o Gott! nur Segen iſt dein Plan;
Und alles, was du thuſt, iſt wohlgethan!

Lob dir, mit Ehrfurcht, mit Erſtaunen,
Und mit der Liebe frohem Hochgeſang!
Lob dir mit Orgel und Poſaunen,
Mit Flötenton und hellem Cymbelklang!
Es lobe dich, o Gott! mit Herz und Mund,
Der Himmel und das ganze Erdenrund!

Das Wort Gottes.

Wort aus Gottes Munde,
Wort, auf deinem Grunde
Steh' ich froh und feſt;
Fühl' ich deine Wahrheit,
Und daß ihre Klarheit
Nimmer mich verläßt.
O mit dir durchkämpf' ich hier,
Sichern Muths, das Weltgetümmel,
Wall' ich einſt zum Himmel.

Wort, das mir verkündigt,
Wie mein Herz entſündigt
Iſt — durch Jeſu Tod;

Daß, für mich gestorben,
Er mir Heil erworben,
In der Sünde Noth;
Daß voll Huld mir meine Schuld,
Wenn ich ernsthaft sie bereue,
Gott — um Ihn verzeihe.

Wort aus Gottes Munde,
Wort von seinem Bunde,
Evangelium! —
Dich in's Herz zu fassen,
Nie von dir zu lassen,
Sey mein höchster Ruhm. —
So gibst du mir wahre Ruh',
Und führst aus dem dunklen Thale
Mich zum Himmelssaale.

Die Religion.

Wenn an's Krankenbett gebunden,
Einsam in der stillen Nacht,
Zählend wehmuthsvoll die Stunden,
Trüben Blicks der Dulder wacht;

Wenn der Krankheit Schmerz ſich ſteigert,
Wenn der Schlaf, auf den er harrt,
Seinen letzten Troſt ihm weigert,
Und ſein Aug' in Thränen ſtarrt; —

Ach, wenn bang' und immer bänger
Ihm das müde Herz erſinkt,
Wenn ihm lang' und immer länger
Jeder Augenblick bedünkt:
O ſo hebt doch, wenn der Morgen
Aufglänzt, wieder ſich das Herz;
Er läßt fahren ſeine Sorgen,
Und vergißt den ſchweren Schmerz.

Aber wenn auch augenblicklich
Von ihm weicht der Krankheit Qual;
Wenn getröſtet auch und glücklich
Er ſich fühlt im Morgenſtrahl,
Und verklärt der Sonne Schimmer
Mild ſein bleiches Angeſicht:
Endet doch ſein Elend nimmer,
Auch in ihrem ſchönſten Licht.

Kaum daß ſie am hellen Tage
Aufwärts richtet ihren Pfad,
Als der Feind zu neuer Plage
Sich dem Dulder wieder naht;

Und gezwängt von ſeiner Kette
Starrt er, matt an Herz und Sinn,
Auf ſein ödes Krankenbette
Mit erneuter Wehmuth hin.

So in Unmuth zu verſchmachten,
Wo das Herz ſich faſſen muß,
Nur nach Luſt und Glück zu trachten,
Nur zu ringen nach Genuß; —
Bald das Haupt empor zu heben,
Dünkend glücklich ſich und groß,
Bald dem Gram ſich hinzugeben, —
Ach, das iſt des Menſchen Loos!

Alles, was auf Erden glänzet
Iſt dem Wechſel unterthan,
Und mit ſeinen Blumen kränzet
Sich nur kurz des Leichtſinns Wahn.
Heute wandeln wir durch Roſen,
Und ihr Duft ſchwebt um uns her;
Morgen, in des Sturmes Toſen
Brechen ſie, und ſind nicht mehr.

In des Lebens langem Kreiſe,
Von der Jugend goldnem Traum
Bis zum ſchwergebückten Greiſe, —
Was enthält der Zwiſchenraum?

Jeder Tag hat ſeine Plage,
Wechſelt auch mit Luſt der Schmerz;
Und — wie manche finſtre Tage
Fallen ſchwer auf unſer Herz!

Rühmt der Erde Mutterſorgen,
Die ſchon Halm' und Aehren trägt
Für den Liebling, dem verborgen
Noch die Lebensuhr nicht ſchlägt. —
Heute ſtehen, — morgen fallen,
Durch den Tod dahin gerafft! —
Dieſe Inſchrift ſteht an allen
Weſen, die die Erde ſchafft.

Sollt' in ſolchem Mißgetriebe
Walten eines Gottes Hand?
Wär' ein Zeugniß ſeiner Liebe
Unſers Lebens Jammerſtand? —
Ach, mit dieſen Zweifeln kämpfet
Oft des Dulders letzter Muth,
Und kein Troſt, kein Labſal dämpfet
Seiner Schwermuth tiefe Gluth.

Welch ein Zuſtand! — Wie wenn thürmend
Sich der Ocean erhebt,
Dann die Wogen niederſtürmend
Wieder in ſich ſelbſt begräbt.

Aehnlich einem Rohr im Winde,
Steht der Menſch in jenem Streit;
Schmachtend, wie er Ruhe finde,
Ringt er mit Unmöglichkeit.

Zwiſchen Luft und Meer zu hangen,
Lechzend, ach! um heißerweint
Einen Lichtſtrahl aufzufangen,
Der am Himmel nicht erſcheint; —
Dann auf immer höhern Stufen
Der Verzweiflung um den Tod
Zu dem Herrn der Welt zu rufen, —
Welch ein Schickſal! — Welche Noth! —

Suchſt im Jammer deines Lebens
Du vielleicht der Künſte Licht:
O dein Fragen iſt vergebens;
Eine Antwort wird dir nicht.
Suchſt du dich empor zu heben
Zu der Weisheit kalten Hand:
O ſie wird — ein Blatt dir geben,
Das noch nie ein Menſch verſtand!

Denke nicht, daß Troſt dir quille,
Daurend, aus Gelehrſamkeit.
Auch in ihrer größten Fülle
Iſt ſie nur ein ew'ger Streit.

Und ſie weiß auf tauſend Fragen,
Wichtig für Verſtand und Herz,
Nichts zur Antwort dir zu ſagen,
Um zu tilgen deinen Schmerz.

Und die Freundſchaft? — Ja, ſie leihet
Deinen Klagen gern Gehör.
Ach, und auch die Liebe weihet
Deinem Herzen, wund und ſchwer,
Zärtlich ihre milden Thränen,
Wiſchet dir die deinen ab,
Und iſt in den Jammerſcenen
Deine Freundin bis an's Grab.

Lieb' und Freundſchaft leiten beide
Uns bis zu dem letzten Ziel,
Theilend nicht nur unſ're Freude,
Nein, auch unſer Schmerzgefühl.
Aber — iſt und bleibt ihr Weſen
Schon zu unſerm Troſt genug?
Können ſie ein Herz geneſen,
Das des Unglücks Sturm zerſchlug? —

Wohl mag freundlich uns umſchweben
Ihr geliebtes, holdes Licht;
Doch den höchſten Troſt uns geben
Kann ihr ſchönſter Zauber nicht.

Eins nur kann ihn ewig retten,
Den zerdrückten Erdensohn,
Lösend seines Unglücks Ketten,
Eins nur, — die Religion!

Sie, sie wälzt von unserm Leben
Weg die tiefe, schwere Nacht,
Und mit freudigem Erbeben
Schauen wir der Sonne Pracht.
Vor der Zukunft dunklen Höhen
Zieht sie weg den Flor der Zeit,
Und die Inschrift, die wir sehen,
O sie lautet: Seligkeit!

Steigen vor uns auf die Bilder
Unsrer Sünden fern und nah',
So geleitet sie mit milder
Hand uns hin nach — Golgatha.
Dem Gebeugten tönet Gnade
Dort vom hohen Kreuz herab;
Licht fällt auf des Lebens Pfade,
Strahlt von dort auf Tod und Grab.

Frommer Glaube knüpft durch Leiden
Uns an Gottes Vaterhand,
Der aus Schmerzen, wie aus Freuden,
Uns den Kranz des Lebens wand.

Alles, — Morgenroth und Dunkel,
Heitre Luft und Ungeſtüm,
Donnerhall und Sterngefunkel,
Alles — führt uns hin zu Ihm!

Kinder mit der Unſchuld Blicken,
Häuslich Glück, — die reinſte Luſt,
Blumen, die den Frühling ſchmücken,
Ihrer Pracht ſich nicht bewußt,
Und des Winters Eisgeſtaltung,
Wie die laue Sommernacht,
Alles — zeugt von Gottes Waltung,
Deutet ſeine Huld und Macht.

Heil uns, wenn wir treu ihm dienen!
Dann iſt uns ein Stern der Luſt,
Der nie untergeht, erſchienen;
Wonne ſtrömt durch unſ're Bruſt.
Hat das Schickſal uns zerriſſen
Manches ſchön Glücksgebild:
Heil uns, wenn ein rein Gewiſſen
Nur in unſerm Innern quillt!

Steht an unſerm Lebenspfade
Mancher Baum bereits entlaubt:
Leuchtet nur uns Gottes Gnade,
So erheben wir das Haupt

Auf zu ſeinem Himmelsbogen,
Zu dem hohen Sternendom,
Und uns kümmern nicht die Wogen
Auf der Zeit bewegtem Strom.

Diamanten und Rubinen,
Sonſt entzückend das Geſicht,
Von der Sonne Glanz beſchienen,
Bleicht ihr tiefes, ſchönes Licht.
Mögen Lorbeerkränze weihen
Manche Häupter: o die Zeit
Wird ſie endlich doch zerſtreuen,
Sengte ſie nicht ſchon der Neid.

Bald und ungehemmt entfliehet
Und verklingt des Lebens Ton.
Eins nur iſt, das nie verblühet,
Eins nur, — die Religion.
Sie ſey unſers Herzens Sonne,
Unſer Stab im Erdenthal,
Der uns führt zur höchſten Wonne,
In des Himmels goldnen Saal.

Der Glaube.

Für unſer Leben hier im Staube,
In dieſem ſchwachen Dämmerlicht,
In dieſem Dunkel — iſt der Glaube
An dich, o Gott, des Menſchen Pflicht.
O daß dein Geiſt uns unterrichte,
Abweiſend allen eiteln Wahn,
Daß Jeder von uns in dem Lichte
Des Glaubens wandle ſeine Bahn.

In einem Strudel von Gedanken
Kämpft und erſchöpft ſich der Verſtand.
Ach, ihn umringen enge Schranken,
Ihn drückt ſein irdiſches Gewand.
In unzählbaren Irrgewinden
Durchkreuzen ſeine Wege ſich;
Wie könnt' er überall ſie finden,
O Gott, — die Wahrheit ohne dich!

Und ach, wie ſoll das Herz ſich faſſen
In großer, unbegränzter Noth,
Wenn aller Hoffnung Stern' erblaſſen,
Nichts übrig laſſend, als den Tod? —

Dann ſchaffen nur Gebet und Flehen
Dem Herzen noch Ermuthigung;
Sonſt müßt' es troſtlos untergehen
In ſchrecklicher Verzweifelung.

Was wiſſen wir — von jenem Leben,
Jenſeits, im Reich des ew'gen Lichts?
Wie hoch auch unſre Blicke ſchweben,
Wir ſehen von dem Ziele — Nichts.
Das Herz darf dennoch nicht verzagen,
Ob ſcharf des Todes Sichel droht;
Es ahnt in noch ſo trüben Tagen
Der Glaub' ein ew'ges Morgenroth.

Geſegnet denn ſey uns — der Glaube,
Wozu du uns, o Gott, berufſt,
Und in dem Leben hier im Staube
Uns eine höh're Ausſicht ſchufſt!
Der Glaub' an dich, der ohne Schranken
An deine Majeſtät ſich hält,
Knüpft uns, ob Erd' und Himmel wanken,
An eine unſichtbare Welt.

Schön iſt es, wenn wir dich gefunden,
O Gott, im Spiegel der Natur,
Und als den Schöpfer dich erkunden,
Wär's auch in einem Tropfen nur;

Doch — daß kein Sperling niederfalle,
Wenn du es nicht beſchloſſen haſt,
Und daß du ſorgeſt — für uns Alle,
Heil uns, wenn unſer Herz dies faßt!

O, dieſer Glaube ſtrömt das Feuer
Der Lieb' in unſre tiefſte Bruſt!
Wir athmen ſelbſt in Banden freier,
Und unſer Elend wird zur Luſt.
Wir glauben, ob wir dich nicht ſehen,
Licht wird um uns das finſtre Thal;
Und von des Himmels Sonnenhöhen
Winkt uns der Hoffnung ſchönſter Strahl.

O Gott, erhalt' in dieſem Glauben,
In dieſer Hoffnung unſer Herz! —
Mag dann das Leben ſich entlauben,
Mag drohen uns des Todes Schmerz:
Wir glauben, Vater, du erſchufeſt
Uns nicht für dieſe Spanne Zeit;
Wir ſterben nur, wenn du uns rufeſt,
Und ſteigen auf — zur Ewigkeit.

Der Eifer.

Die Wahrheit iſt in aller Welt nur Eine,
Und ihre Macht beruhet nur auf Gründen;
Der Forſcher reines Herzens kann ſie finden,
Und freuen ſich in ihrem Sonnenſcheine.

Drum eiferte für ſie der Ewig-Reine,
Anbietend überall ihr Licht den Blinden. —
Sie gründlich und mit warmer Bruſt verkünden,
Iſt nicht Parthei; — die Wahrheit kennet keine.

Ein And'res iſt's, mit Liſten und mit Mühen
Zu einem blinden Wahn die Schwachen ziehen,
Und ohne Wahrheitsgründe ſie bekehren.

So treibt's der ſchnöde Proſelitenmacher; —
Ihn trifft mit Recht, wie das Geſpött der Lacher,
Der Zorn der Guten, die die Wahrheit ehren.

Gott und der Menſch.

Nach dem achten Pſalm.

Herr, unſer Herrſcher, herrlich iſt
Dein Nam', und groß in allen Landen!
Rings tönt die Stimme, daß du biſt,
Und überall wird ſie verſtanden.
Dich macht der Erde ſchönes, weites Rund,
Dich der erhab'ne Bau des Himmels kund.

Der Säugling ſchon verherrlicht dich;
Es zeugt von dir ſein zartes Lallen.
Bei ſeinen Lauten ſchämen ſich,
Die feindlich von dir abgefallen.
Du bändigſt durch ſein Lächeln ſanft und mild
Selbſt Herzen, die der Rachſucht Wuth erfüllt.

Ich ſchau' in ſtiller Nacht empor:
Es ſteh'n am hohen Himmelsbogen
Des Mondes Licht, der Sterne Chor.
In großen Bildern aufgezogen;
Und hinter ihnen ſchwebt die ſtarke Hand,
Auf deren Wink einſt dieſe Pracht entſtand.

Was iſt der Menſch, des Staubes Sohn,
Daß du, o Gott, an ihn gedenkeſt,
Und liebevoll von deinem Thron
Ihn anſiehſt, und ſein Leben lenkeſt? —
Zwar unter dir, und doch der Gottheit nah,
Steht einzig er in Macht und Würde da!

Du ſtellteſt ihn im Erdenthal
Zum Herrſcher über deine Werke.
Die Thiere, groß an Kraft und Zahl,
Erſinken vor des Menſchen Stärke.
Ihm iſt das Feld, die Luft, der Ocean,
Das ganze Thierreich iſt ihm unterthan.

Ihm huldigt das Gewild der Flur,
Ihm in den Lüften das Geflügel.
Sein Blick erſchaut der Fiſche Spur,
Und in der Tiefe herrſcht ſein Zügel.
Er bahnt ſich Wege durch das weite Meer,
Und überall auf Erden waltet er. —

Herr, Gott, wie wunderherrlich iſt,
Wie groß dein Nam' in allen Landen!
Rings tönt die Stimme, daß du biſt,
Und überall wird ſie verſtanden.
Sie hallt auf Erden, auf der weiten See,
Und ſchwebt hernieder aus des Himmels Höh!

Lebenslied.

Wir wandern bald in rauhen Winden
Und bald in ſchwüler Luft;
Das letzte, was wir ſicher finden,
Iſt — eine Gruft.
Hinab, hinab
Geht unſer Weg — ins Grab.

Jedoch — ein Gott iſt uns gewogen
Im Kampf für unſre Pflicht;
Und hoch herab vom Himmelsbogen
Winkt uns ſein Licht.
Hinauf, hinauf
Zu Gott geht unſer Lauf.

Auch führt uns hier durch ſanfte Thale
Des Unſichtbaren Hand,
Und nährt durch ſchöne Ideale
Herz und Verſtand.
Wir ſeh'n von fern
Der Wahrheit hohen Stern.

So wandern wir, und immer weiter
Zum Ziel, mit feſtem Muth. —

Iſt unſer Herz nur rein und heiter,
So geht es gut.
Die Bahn der Pflicht
Führt uns — zum ew'gen Licht.

Die Seele.

Vom Himmel ſchwebt ſie zur Erde nieder,
Die Seele, die in uns ſich regt und denkt;
Obgleich in ein Gefäß von Staub geſenkt,
Blieb ihr ein zartes, himmliſches Gefieder.

Bedroht indeſſen von der Sünde Hyder,
Und von des Lebens Wehen oft gekränkt,
Sieht ſie ſich von dem Himmel abgelenkt,
Und ſeufzt: Wie kehr' ich zu der Heimath wieder? —

Ein Band jedoch bleibt zwiſchen Gott und ihr,
Fühlt ſie ſich manchmal auch unheimlich hier,
Und ſchmachtet ſchwerbeklemmt im Erdenſtaube.

Dies Band, das Flügel ihr gen Himmel leiht,
Das nimmer ganz zerreißt im Sturm der Zeit,
Und ſie mit Gott verbindet, iſt — der Glaube.

Das Leben.

Schön iſt das Leben, wie kurz es auch währt,
Wenn unſer Geiſt an der Wahrheit ſich nährt,
Und ihre Strahlen in Luſt und in Schmerz
Freundlich uns leuchten und ſtärken das Herz.

Schön iſt das Leben, wie kurz es auch währt,
Iſt uns die Blume der Freundſchaft beſchert,
Die mit dem zarteſten, ſüßeſten Duft
Immer uns anhaucht in heiterer Luft.

Schön iſt das Leben, wie kurz es auch währt,
Wenn es die Sonne der Liebe verklärt,
Die uns in fröhlicher Jugend entzückt,
Und auch im Alter noch ſtärkt und erquickt.

Schön iſt das Leben, wie kurz es auch währt,
Wenn wir die Stimme des Hirten gehört,
Den uns der Vater vom Himmel geſandt,
Um uns zum Himmel zu bieten die Hand.

Die Schönheit.

Die Roſe, die in ſchöner Fülle blüht
Auf friſchen, jugendlichen Wangen,
Der Purpurſaum, der ſanft den Mund umzieht,
Ein Farbenſpiel ſind ſie, und bald vergangen.

Die Schönheit iſt ein Blümchen, das verbleicht,
Deß Blätter Zeit und Schmerz verzehren;
Und wenn im Alter jeder Reiz entweicht,
Wer füllet dann des eitlen Herzens Leeren?

Das Licht, das aus den ſchönſten Augen ſchwebt,
Deckt bald die Zeit mit ihren Schatten.
Wie fröhlich auch die junge Kraft ſich hebt,
Im Alter ſinkt ſie zum Ermatten.

Und wie die Schönheit immer ſtrahlen mag:
Ihr äuſſ'rer Schimmer bleibt auf Erden.
Ihr ſchönen Kinder, dieſen Schädel — ach!
Betrachtet, — das wird eure Schönheit werden.

Des Körpers höchſter Reiz iſt Eitelkeit;
Nur Eins iſt ſchön und nicht vergänglich:
Ein Herz, das ganz der Tugend ſich geweiht;
Das altert nicht, deß Glück iſt überſchwänglich.

Mag öfters auch die Unerfahrenheit
Der Macht des Schönen unterliegen:
Kurz iſt der Wahn, ihn löſet bald die Zeit;
Aus Tugend nur quillt dauerndes Vergnügen.

Ach, ohne ſie — was iſt der Schönheit Preis?
Ein Schatten iſt ſie, ohne Tugend.
Der Tod, der blaſſe Tod, iſt kalt wie Eis,
Auch bei der Glut der wunderſchönſten Jugend.

Des Windes Hauch, den Eichen nicht zu wild,
Knickt leicht den ſchlanken Lilienſtengel.
Die Schönheit ſchafft — ach! nur ein ſchönes Bild;
Durch Schönheit und durch Tugend wird ein — Engel!

Betrachtung.

Den Menſchen legt ein Stummer in die Wiege;
Ein Stummer auch ſenkt ihn zuletzt in's Grab.
Des Daſeyns Anfang zeichnen dunkle Züge,
Und auf das Ende ſtürzet Nacht herab.

Das Leben iſt ein Schlaf, in dem ein Weinen
Und bald ein Lächeln unſern Mund umzieht;
Ein kurzer Rauſch, worin wir glücklich ſcheinen,
Ein Pfad, an dem die Blume bald verblüht.

Wir blicken auf um Troſt — zum hohen Himmel,
Das ſtille Blau erwiedert uns kein Wort;
Wir wandern fragend durch das Weltgetümmel,
Und ohne Antwort weiſen ſie uns fort.

Bis endlich uns der Lebensabend winket,
Und wir am letzten, dunklen Ziele ſteh'n,
Wo wir, wenn unſre morſche Hütte ſinket,
Ach! immer fragend noch zu Grabe geh'n.

Nur dich, o Wort des Herrn, fragt nicht vergebens
Das Herz um Troſt am Wogenſturz der Zeit!

Du klärſt ihn auf, — den Quell des wahren
Lebens,
Und knüpfeſt an den Tod — die Ewigkeit.

Sünde und Erlöſung.

Es wohnt ein Hang zur Sünde
Tief in des Menſchen Bruſt.
Er wuchert ſchon im Kinde
Durch eitle Sinnenluſt;
Er macht den Jüngling irre
Durch Wahn und leeren Tand,
Und führt in ein Gewirre
Das Herz und den Verſtand.

Aus dieſem dunklen Hange
Entſpringt die böſe That.
Er treibt mit regem Drange
Den Menſchen auf den Pfad,
Den breiten Pfad der Sünde,
Der in's Verderben führt,
Der in ein Irrgewinde
Des Jammers ſich verliert.

Wie ſoll vom Gift des Böſen,
Das Leib und Seel' verdirbt,
Der arme Menſch geneſen,
Der ſonſt in Sünden ſtirbt?
Heil uns! Ein neues Leben
Wird uns von Gott ertheilt;
Ein Arzt iſt uns gegeben,
Der alle Wunden heilt.

Der Aufgang aus der Höhe, —
In unſ'rer Erdennacht
Beſchwichtigt' er das Wehe
Der Sünd' und ihre Macht.
Verſchüttet wird die Quelle,
Aus der die Sünde quillt,
Und neu an ihrer Stelle
Erblühet Gottes Bild.

Der Sohn der ew'gen Liebe
Gieng für uns in den Tod,
Dem ſündlichen Getriebe
In uns wehrt ſein Gebot.
Wie tief wir auch geſunken,
Er — löſ't der Sünde Bann,
Und facht in uns die Funken
Der erſten Unſchuld an.

Das Göttliche weicht nimmer
Ganz aus des Menſchen Bruſt;
Er bleibt, auch fehlend, immer
Sich ſeiner Pflicht bewußt.
Hat ſelbſt ihn hingeriſſen
Des Laſters wilder Lauf:
Wir ſehen, — das Gewiſſen
Taucht immer wieder auf.

Und ſo — kann ihn erfaſſen
Die Hand der höchſten Huld,
Die nimmer ihn verlaſſen
Bei aller ſeiner Schuld.
Der Hauch des Geiſtes wehet
Scharf an und durch ſein Herz;
Zu Gott — um Gnade flehet
Er mit der Reue Schmerz.

Nun ſtrömet ſeine Weihe
Auf ihn der Geiſt des Herrn.
Es keimt in ihm aufs Neue
Des Guten ew'ger Kern.
Und durch die Geiſtestaufe
Wird ſeine Seele rein;
Ihm glänzt im Pilgerlaufe
Stets Gottes Gnadenſchein.

Nur weicht im Erdenleben
Nie ganz der böſe Hang;
Der Himmel erſt wird heben
Völlig der Sünde Zwang.
Hier muß der Chriſt ſtets dämpfen
Die alte böſe Luſt;
Stets wachen und bekämpfen
Den Feind in ſeiner Bruſt.

Doch ſtärkt ihn Gottes Gnade,
Zu dem er kindlich fleht,
Und auf dem ſchmalen Pfade
Stets ſtandhaft weiter geht. —
Klingt dann die letzte Stunde,
So geht er, völlig rein,
Mit Gott im ew'gen Bunde
Zu ſeiner Heimath ein.

Der Freund.

Warſt du deiner Leiden müde,
Armes Herz? —
Nach dem Schmerz
Ging dir auf der Friede.

Ach, du ſuchteſt in des Lebens
Dunklem Thal
Seinen Strahl
Lange Zeit vergebens.

Nach ſo vielen trüben Stunden
Haſt du doch
Endlich noch
Einen Freund gefunden.
Einen Freund voll Huld und Güte,
Der um dich
Liebend ſich
Immer ſchon bemühte.

O, in ſeinen ſanften Blicken
Findeſt du
Süße Ruh,
Seliges Entzücken;
Alle Sorgen ſind verſchwunden;
Keine Luſt
Hebt die Bruſt,
Wenn man Ihn gefunden.

Wer verlangt, ſein Herz zu ſtillen,
Eil' heran;
Er nur kann
Es mit Troſt erfüllen.

Wie er heiße? — kann euch ſagen
Euer Herz,
So — im Schmerz,
Als in frohen Tagen.

An den Erlöſer.

Beglückt, beglückt, wer dich gefunden,
O Heiland, in der Nacht der Zeit,
Der ewig ſich mit dir verbunden,
Der dir ſein ganzes Herz geweiht!
Er ſteht auf einem feſten Grunde,
Ihm glänzt, ihm winkt das höchſte Ziel;
Er ſchmeckt, o Herr, mit dir im Bunde,
Schon hier des Himmels Vorgefühl.

Ach, ohne dich iſt unſer Leben
Ein Irren ohne Zweck und Plan,
Ein armes, ungewiſſes Schweben
Auf einem wilden Ocean.
Mit dir, o Herr, vereinigt, fahren
Wir einem ſtillen Hafen zu;
Und wie wir auch zerrüttet waren,
Du ſchenkſt uns Kraft und ſüße Ruh.

O holder Heiland, hilf uns allen,
Mit dir durch's Pilgerthal zu geh'n,
Und hier in unſerm Erdenwallen
Bei jedem Schritt auf dich zu ſehn!
O, du biſt bei uns alle Tage,
Mit uns zu geh'n durch Weh' und Luſt;
In ewig treuer Liebe ſchlage
Für dich, o Heiland, unſre Bruſt!

Die Erlöſung.

Anbetung Ihm, der auf dem Throne
Der Gottheit hoch und liebend glänzt;
Des Vaters eingebornem Sohne,
Den rings der Engel Chor umkränzt! —
O Heiland, ob wir dich nicht ſehen:
Wir wiſſen, daß du bei uns biſt,
Daß deinem Herzen unſer Flehen
Ein angenehmer Weihrauch iſt.

Ein alter, finſtrer Fluch der Sünde
Lag auf der Menſchheit groß und ſchwer;
Die Menſchen irreten wie Blinde
Im Labyrinth des Wahns umher,

Gedrückt durch einen Hang zum Böſen,
Mißbrauchend ihrer Freiheit Licht. —
O, dieſes Unglücks Kette löſen,
Die ganze Welt vermocht' es nicht.

Da bot ſich der verlornen Erde
Ein göttlicher Erlöſer an.
Der Welt ertönt ein neues „Werde!"
Und ſprengt den alten Sündenbann.
Hervortritt, da die Zeit erfüllet,
Der Sohn des Himmels aus der Nacht,
Die rings der Menſchen Loos umhüllet;
Sie ſinkt, — ein neuer Tag erwacht!

Und in des Mittlers Wort erſiehet
Die Welt ein ew'ges Morgenroth
Und für der Sünde Rauſch erblühet
Verſöhnung ihr durch ſeinen Tod. —
O Jeſu, Dank aus vollem Herzen
Für deiner Lehre Himmelsſtrahl,
Für deine Thränen, deine Schmerzen,
Für deinen Tod am Kreuzespfahl!

Wir — fühlen uns mit dir verbunden,
In unbegränzter Zuverſicht.
Was wir, o Herr, bei dir gefunden,
Beut ſonſt die ganze Welt uns nicht. —

Und jeder, was ihn auch betrübe,
Iſt deines Troſtes ſich bewußt.
Du biſt bei uns mit deiner Liebe;
Sie klinget an in unſrer Bruſt!

Der leidende Erlöſer.

In tiefer Wehmuth ſchauen
Wir nach Gethſemane. —
Dort ringt mit bangem Grauen,
Mit niegefühltem Weh,
Des Heilands zartes, reines Herz;
Wie hohe Meereswogen
Fällt kalt auf ihn der Schmerz.

Bald ſtürzen Böſewichter
Ihn tief in Schmach und Qual.
Ein ungerechter Richter
Weiht ihn dem Kreuzespfahl.
Durch roher Menſchen wilde Wuth
Bedeckt ein Kranz von Dornen
Sein Angeſicht mit Blut.

Die Henkersknechte gehen
Mit ihm nach Golgatha. —
Ach, mit Entsetzen sehen
Wir an, was dort geschah.
Dort kämpft mit heisser Kreuzesnoth
Der Heilige, schwer duldend,
Und sinket in den Tod.

So theuer ist errungen
Dein ew'ges Glück, o Herz!
So ist es Ihm gelungen
Durch ungeheuren Schmerz. —
Vergiß zu keiner Zeit, o Christ,
Wie viel es ihm gekostet,
Daß du erlöset bist.

Am Todestage des Erlösers.

Auf der Andacht Schwingen
Hebt, dein Lob zu singen,
Herr, sich unser Herz! —
Einst in diesen Stunden
Brannten deine Wunden,
Ach, in Todesschmerz.

Möchten wir, o Heiland, dir
Huldigen mit ew'ger Treue,
In des Glaubens Weihe.

Still in frommer Wehmuth,
Beugend uns in Demuth,
Schauen wir dich an,
Wie in heiſſen Qualen,
Unſre Schuld zu zahlen,
Einſt dein Herz zerrann.
Gotteslamm! Am Kreuzesſtamm
Seh'n wir in des Schmerzes Gluten
Dich für uns verbluten. —

O, in lauten Schlägen
Klopfe dir entgegen
Unſer aller Bruſt!
Und bei deinen Schmerzen
Schweig' in unſerm Herzen
Jede eitle Luſt.
Liebend ſey in reiner Treu'
Unſer Sinn dir zugewendet,
Bis die Laufbahn endet.

Ohne dich zu leben,
Iſt ein irres Schweben

In tiefſinſt'rer Nacht.
Trügriſch lockt die Sünde,
Uns in dunkle Schlünde,
Wo kein Stern uns lacht. —
Doch mit dir, o Herr, ſeh'n wir
Selbſt des Himmels Zinnen blinken,
Und uns freundlich winken.

Heiland! O, wie fröhlich,
Wie ſo ſtill und ſelig,
Wird das Herz durch dich.
Immer klar und helle
Fließt des Glaubens Quelle,
Nie erſchöpft ſie ſich.
Stärk', o Herr, du Gnädiger,
Daß wir ſtets, bis wir erblaſſen,
Glaubend dich umfaſſen!

Für dein Leiden bringen
Wir dir Dank, und ſingen
Hier in Schmerz und Luſt.
Du biſt unſ're Sonne!
Wonne über Wonne
Strömt in unſ're Bruſt.
Deine Qual am Marterpfal,
Wo du liebend einſt verſchieden,
Beut' uns ew'gen Frieden!

Oſtergeſang.

Senkt die Finſterniß ſich nieder,
Und zieht ab der Geiſt der Nacht? —
Ja, die Sonne ſteiget wieder
Wie ein Held empor mit Pracht.
Und die Erdbewohner ſehen
Neulebendig ihre Strahlen;
Friſche Lebenslüfte wehen
Auf den Höhen, in den Thalen.

So am ſchönen, hellen Morgen,
Stehet er, das Licht der Welt,
Aus der Gruft, die ihn geborgen,
Wieder auf — der ſtarke Held.
Jeſus Chriſtus, den getödtet
Seiner Feinde wilde Rotte,
Sprengt, indem der Tag ſich röthet,
Seines Grabes dunkle Grotte.

Mächtig macht das neue Leben
Rings in der Natur ſich kund.
Schwere, tiefe Schauer beben
Feiernd durch der Berge Grund. —

Und hervor tritt in der Fülle
Seiner Hoheit der Erwachte,
Der aus ſeines Grabes Hülle
Uns das Licht des Himmels brachte.

Liebend kehrt er zu den Seinen
Aus des Todes Nacht zurück,
Die im Stillen troſtlos weinen
Ueber ihr verlornes Glück. —
Und es ſeh'n ihn die Getreuen
Wieder, den ſo heiß Geliebten;
Und, wie ſchon im Himmel, freuen
Nun ſich die ſo tief Betrübten.

Aus dem Grabe, deſſen Banden
Er im Todesſchlaf erlag,
Hebt ſich, da er auferſtanden,
Für die Welt ein neuer Tag.
Von dem Welterlöſer zeugen
Kühn die frommen Galiläer,
Und vor ihrer Predigt beugen
Sich die ſtolzen Phariſäer.

Von des Heilands offnem Grabe,
Und durch Gottes Geiſt erhellt,
Geh'n mit ihrem Wanderſtabe
Jeſu Boten in die Welt.

Und die ſtummen Götzen weichen,
Ihre Tempel ſinken nieder.
Jud' und Heide — glaubend, reichen
Herzlich ſich die Händ' als Brüder.

Von der Sünde Fluch und Banden
Durch des Mittlers Tod befreit,
Haben wir, mit ihm erſtanden,
Frieden und Gerechtigkeit.
Aus dem off'nen Grabe ſchallet
Laut das Wort der Weltverſöhnung;
Hoffend nun der Sünder wallet
Zu des Glaubens ew'ger Krönung.

Gottes Friedensfahne wehet
Ob der leeren Gruft des Herrn.
Ueber ihr am Himmel ſtehet
Wandellos der Wahrheit Stern.
Feiernd ſäuſeln ſanfte Lüfte
Um das Heiligthum, das hehre,
Und des Dankes Blüthendüfte
Schweben um die Feſtaltäre.

Auf des Lebens Pilgerthale
Senkt ſich Himmelslicht herab.
Wie die Flur im Morgenſtrahle
Glänzet hell auch unſer Grab.

Und ſie alle, die da ſchlafen,
Welchen unſ're Thränen rinnen,
Seh'n wir einen ſichern Hafen
Durch des Mittlers Grab gewinnen.

Selig ruh'n die ſtillen Schaaren,
Ruhen dort in Gottes Schoos;
Die hier liebend bei uns waren,
Theilend unſer Erdenloos.
Unter jenen Lebensbäumen,
Wo ſie wonnig ſich ergehen,
Dort, in jenen lichten Räumen
Werden wir uns wiederſehen.

Triumphir', o Chriſtenglaube,
An des Heilands off'ner Gruft!
Allen Pilgern hier im Staube
Strömet friſche Morgenluft,
Strahlet reines Licht entgegen;
Und uns winkt nach Müh' und Sorgen,
Wenn wir uns zum Schlafe legen,
Einſt — ein Auferſtehungsmorgen.

Die Himmelfahrt des Herrn.

Der Tag, wie ſeit der Schöpfung Werde
Die Menſchheit keinen ſchönern ſah,
Der an den Himmel unſ're Erde
Geknüpft, — der große Tag iſt da!
Der Herr, der nach den ſchwerſten Leiden
Durchdrang des Todes tiefe Nacht,
Erhob ſich zu des Himmels Freuden,
Erſtieg den Gipfel ſeiner Macht.

Auf einer von des Oelbergs Höhen,
Inmitten ſeiner Jünger Schar,
Stand, um zum Himmel einzugehen,
Er, der von dort gekommen war.
Die Sonne goß vom Himmelsbogen,
Mit mildem, freundlichen Geſicht,
Die Wolken, die vorüber zogen,
Hindurch — ihr ſchönſtes Morgenlicht.

Der Herr hob ſegnend ſeine Hände,
Und rief mit zarter Innigkeit:
O meine Lieben, bis an's Ende
Bin ich bei euch zu jeder Zeit!

Ob wir auch hier im Erdenthale
Nicht weiter mit einander geh'n:
Ihr werdet dort im Himmelssaale
Verherrlicht einst mich wiederseh'n.

Sprach's, und erhob in hehrer Stille
Sich strahlend in die Luft empor,
Wo bald in einer Wolkenhülle
Ihr Blick das Wunderbild verlor. —
Weg war er — war hinauf gegangen,
Der hocherhab'ne Gottessohn;
Indeß ringsum die Sphären klangen,
Erstieg er Gottes ew'gen Thron.

So — in sein schönes Himmelsleben
Kehrt' unser Herr mit Glanz zurück,
Zu stiften dort für frommes Streben
Ein wandelloses, reines Glück;
Das Heimathsland uns anzudeuten,
Nach dem des Pilgers Herz sich sehnt,
Und uns die Stätte zu bereiten,
Wo weiter nie das Auge thränt.

O schöne, glänzende Erscheinung,
Wir blicken dir mit Hoffnung nach!
In dieser irdischen Umzäunung
Zwar vielfach noch beschränkt und schwach;

Doch angehörend deiner Heerde,
Erhab'ner Heiland, fühlen wir
Uns — höher als die ganze Erde;
Denn unſ're Heimath iſt bei dir!

Einſt ſollen wir auf jenen Höhen,
Erhaben über Welt und Zeit,
Auf deines Vaters Thron dich ſehen,
In aller deiner Herrlichkeit.
Umgeben von der Engel Menge,
Unſterblich, ewig, jung und ſchön,
Einſtimmend in die Lobgeſänge,
Womit ſie deinen Ruhm erhöh'n.

O Herr, was dich herabgezogen
Einſt in den dunklen Strom der Zeit,
Soll leiten uns durch ihre Wogen,
Und bilden für die Ewigkeit.
Es ſoll in unſern Herzen glühen —
Der Liebe heiliges Gefühl,
Womit wir einſt gen Himmel ziehen,
Dir nach, o Herr, zum ſel'gen Ziel.

Im Himmel iſt der Liebe Wohnung,
Dort iſt ihr väterliches Haus.
Dort theilt die herrlichſte Belohnung
Der Herr mit vollen Händen aus.

Heil uns! Das Höchſte, was wir hoffen,
Iſt uns im Himmel aufbewahrt.
Heil uns! Der Weg dahin iſt offen
Durch unſers Mittlers Himmelfahrt.

Wohl ragen an des Weges Seite
Auch Kreuze, ſtörend unſern Gang;
Und Feinde, ſuchend ihn zur Beute,
Bedroh'n den Pilger lebenslang.
Doch — immer weht der Herr vom Himmel
Auch Troſt und neue Kraft uns zu,
Und führt uns durch das Weltgetümmel
Einſt ſicher ein — zu ſeiner Ruh.

Das Abendmahl des Herrn.

Jeſus Chriſtus litt den Tod,
Uns zum Heil, die wir geſündigt. —
Hohe Lehre, — die das Brod,
Die der Kelch des Herrn verkündigt.
Nahe ſeiner Todesqual,
Stiftet' er das heil'ge Mahl.

Durch der Sünde alten Zwang
Müßte ſonſt die Welt verderben;
Doch, die reinſte Liebe drang
Ihn, für uns am Kreuz zu ſterben.
Solche That, — ſo groß und ſchön,
Hat die Welt noch nie geſeh'n.

Daß Er hier gewandelt hat,
Und das Leben uns bereitet;
Daß zuletzt ſein rauher Pfad
Schuldlos ihn an's Kreuz geleitet,
Um der Menſchheit Heil zu ſeyn, —
Das bezeugen Brod und Wein.

Mit der Reue frommen Schmerz
Nahen wir uns ſeinem Tiſche,
Betend, daß an Geiſt und Herz
Uns ſein Abendmahl erfriſche.
Um Verzeihung unſ'rer Schuld
Flehen wir zu ſeiner Huld.

Und es ſtrömt ein froher Muth,
Dir, o Heiland, zu vertrauen,
In uns durch dein Fleiſch und Blut,
Deren Zeichen wir hier ſchauen.
O, im Glauben finden wir
Unſern höchſten Troſt in dir.

Als ein Zeugniß wird dies Brod,
Wird uns dieſer Wein gegeben,
Daß durch deinen Kreuzestod
Du errungen uns das Leben.
Ja, mit dieſem Brod und Wein
Willſt du ſelbſt uns nahe ſeyn.

O der Freundlichkeit des Herrn!
O der Liebe ſonder Gleichen!
Jeſus, unſerm Auge fern,
Redet noch mit uns durch Zeichen.
Brod und Wein ſind uns ein Pfand
Auf das ew'ge Vaterland.

Nahrung für die Ewigkeit
Iſt das heil'ge Mahl den Frommen,
Die ſich hier dem Herrn geweiht,
Und einſt alle zu ihm kommen,
Dort — in ſeines Vaters Reich;
O der Ausſicht freuet euch!

Die frühe Gottesfurcht.

Am Herrn ſoll unſre Seele hangen
Schon in der Kindheit Blumenzeit.
Zu früh wird nimmer angefangen
Der ſchöne Dienſt der Frömmigkeit.
Wer dieſen Dienſt in ſeiner Jugend
Bereits aus freier Uebung kennt,
O dem wird im Verfolg die Tugend
Sein höchſtes Lebens-Element.

Zu früh wird nimmer angerufen
Von Menſchen — Gott, ihr höchſter Freund.
Wir werden auf erhöhtern Stufen
Dann immer mehr mit ihm vereint.
Der gute Vater hört es gerne,
Wenn fromme Liebe zu ihm fleht;
Und jenſeits über alle Sterne
Steigt auf das kindliche Gebet.

Die Gottesfurcht nur kannſt du wählen,
Willſt du durch's Leben ruhig geh'n;
Willſt deines Ziels du nicht verfehlen,
Und einſt des Himmels Hallen ſeh'n.

Sie — führt dich aufwärts, um am Throne
Der Gottheit ewig dich zu freu'n;
Sie wird in deiner Himmelskrone
Die allerschönste Perle seyn.

Wer früh der Christentugend Saaten
Aufnimmt in seine zarte Brust,
Dem winkt die Blüthe guter Thaten,
Und eine Erndte reiner Lust.
Sind auch umnachtet seine Pfade,
Ist kalt die Luft, die um ihn weht,
Ihm leuchtet hoch durch Gottes Gnade
Ein Licht das nimmer untergeht.

Des Lebens schöner Lenz verblühet,
Ist nichtig, wie ein Morgentraum,
Der halb sich auflöst't und entfliehet; —
So leben wir, und wissen's kaum!
Und ach, auch an der Jugend Freuden
Nagt feindlich schon der Sünde Zahn;
Es kämpfet spät mit langen Leiden,
Den früh beglückt ein kurzer Wahn.

Nur wer an seines Lebens Morgen
Sich Gott und dem Erlöser weiht,
Den drücken später keine Sorgen
Um die vorher verlorne Zeit.

Und ob ihm bald die Stunde ſchlage,
Die hier vollendet ſeinen Lauf:
Er ſchauet furchtlos zu der Wage
Des hohen Weltenrichters auf.

Doch wandelt er auch hier — noch weiter,
Und mehrt ſich ſeiner Jahre Zahl:
Er iſt zufrieden, er iſt heiter,
Was ihn auch trifft im Erdenthal.
Ihm fehlt's, bleibt er nur treu der Tugend,
An ihren Silberblicken nicht;
Der Segen einer frommen Jugend
Iſt noch des Alters Troſt und Licht.

Bedenke denn, zu welchen Stufen
Des Guten du dich hier ſchon ſchwingſt,
Wenn du, von Gott zum Heil berufen,
Ihm früh dein Herz zum Opfer bringſt. —
Bedenke, welche Himmelsſchätze,
Welch' eine Würde der gewinnt,
Dem Gottes heilige Geſetze
Des Lebens erſte Richtſchnur ſind.

So ſchließe vor dem eitlen Flimmer
Der Erde deine Augen zu,
Und ſchaue aufwärts, — zu dem Schimmer
Des Himmels und der ew'gen Ruh'.

Du kannſt in dieſer Wahl nicht ſchwanken,
Im ungewiſſen Schein der Zeit,
Bei dem erhabenen Gedanken
Der ſeligen Unſterblichkeit.

Die Wiedergeburt.

In Schmerz und Angſt zur Welt geboren,
Erblicken wir das Licht der Zeit,
Von Gott zum Leben auserkoren,
Zum Antheil ew'ger Seligkeit.
In's Daſeyn ruft uns ſeine Gnade
Aus ſtiller Nacht, und an's Geſtade
Der Erde treten wir durch ihn,
Wo uns umringt der Eltern Treue,
Und Himmelsblume durch die Weihe
Der Taufe mild um uns erblüh'n.

Doch ach, der finſtre Fluch der Sünde
Führt uns auf eine falſche Spur.
Wir irren in der Welt, wie Blinde,
Und ſuchen ihre Lüſte nur.
Wir freuen uns mit bangem Herzen,
Und fühlen bald der Reue Schmerzen,

Gleich Pfeilen, tief in unſrer Bruſt. —
Ach hätte, möchten wir oft klagen,
Des Lebens Uhr uns nie geſchlagen!
Nur eitler Wahn war unſre Luſt.

Heil uns! ein ewiges Erbarmen
Löſ't unſrer Sünde ſchweren Bann.
Dein Geiſt, o Gott, beut ſich uns Armen
In unſrer Nacht zum Führer an.
Es fällt uns in der Buße Wehen
Aus deinen milden Himmelshöhen
Ein neuer Lebensſtrahl in's Herz.
Wir, durch der Sünde Fluch verloren,
Wir werden — neu durch dich geboren,
In Wonne wandelt ſich der Schmerz.

O ſüße Zeit, o ſel'ge Stunde,
Worin der Mittler uns erſcheint,
Und uns zu einem neuen Bunde
Der Glaub', o Gott, mit dir vereint.
O Seligkeit, o Himmelswonne,
Da ſie uns ganz, die Lebensſonne,
Aufgeht — in dem erwürgten Lamm!
Und unſer Herz, nach tiefer Beugung,
Umfaßt mit froher Ueberzeugung
Den Göttlichen — am Kreuzesſtamm! —

So hat der Geiſt der ew'gen Güte
Der Gottheit Hauch, uns neu gezeugt,
Und uns, umkränzt mit Himmelsblüthe,
Des Troſtes reinſten Kelch gereicht.
Der Sünde Schuld iſt uns vergeben;
Es glüht in uns ein neues Leben,
Es ſtrömt in uns die höchſte Luſt.
Wir dienen unſerm Gott mit Freuden,
Und tragen, trotz der Erde Leiden,
Den Himmel ſchon in unſrer Bruſt.

Dank dir, durch den wir neu geboren, —
O Vater, heißgefühlter Dank!
Empor zu deines Himmels Thoren
Fliegt unſers Herzens Lobgeſang. —
Wir warten nun — der Feierſtunde,
Die uns zu dem erhab'nen Bunde
Mit dir, o Vater, ewig weiht!
Wenn wir, — nicht Pilger mehr auf Erden,
Noch einmal — neu geboren werden,
Zum Leben in der Ewigkeit.

Bekenntniß Jesu.

Dich, o Heiland, zu bekennen,
Dich meinen höchsten Trost zu nennen,
Soll Pflicht mir stets und Wonne seyn!
Deine Gnade, meinen Glauben
Soll weder List noch Macht mir rauben,
Dein bin ich, und ich bleibe dein.
Ob es der Welt mißfällt,
Dennoch — vor aller Welt
Will ich zeugen:
Er — ist mein Licht,
Ihn lass' ich nicht,
Sein Ruhm allein ist meine Pflicht.

Raubte mir auch Ehr' und Freuden
Dein Lob, o Herr, ich will es leiden;
Zu dir steht meines Herzens Blick.
Du willst mein vor Gott gedenken,
Mir Muth verleih'n und Frieden schenken,
Mehr werth, als alles Erdenglück.
Wie selig fühl' ich mich,
Erhabner Heiland, dich
Zu bekennen!

Mich ſchreckt kein Hohn,
Von deinem Thron
Winkt Beifall mir und Gnadenlohn.

Doch — nicht auf mich ſelbſt vertrauen
Will ich, o Herr! Auf dich zu ſchauen,
Gibt einzig Leben mir und Kraft.
Mein Bemüh'n kann nur — gelingen,
Biſt du mein Licht in allen Dingen,
Mein Stab in dieſer Pilgerſchaft.
Der Glaube nur gibt Muth,
Für dich auch Gut und Blut
Zu verleugnen;
Du ſtehſt mir bei,
Daß ich dir treu,
Und ſtandhaft bis an's Ende ſey.

Vertrauen auf Gott.

Nach dem drei und zwanzigſten Pſalm,

Gott iſt mein Hirt,
Mein freundlicher Regierer!
Ich weiß, daß mir — iſt Gott mein treuer Führer,
Nichts Gutes jemals mangeln wird.

Er leitet mich
Auf eine grüne Weide,
Rings um mich weht mit ſanftem Hauch die Freude.
Und malt in tauſend Blumen ſich.

Er führt mich mild
Zu einer klaren Quelle,
Die friſch und rein mit ihrer Silberwelle
Die Sehnſucht meines Durſtes ſtillt.

Mein Herz fühlt ſich
Erquickt durch ſeine Gnade.
Er leitet mich ſtets auf dem rechten Pfade;
Ein Denkmal ſeiner Huld bin ich.

Mir grauet nicht
Im finſtern Thal zu wallen;
An deiner Hand, mein Gott, kann ich nicht fallen;
Du biſt mein Stab, mein Troſt und Licht.

Mir richteſt du,
Damit ich mich erfriſche,
Ein Freudenmahl, ein Mahl an deinem Tiſche,
Zum Aerger meiner Feinde zu.

Herr, ich bin dein,
Der du ſtets mein gedenkeſt!
Du weih'ſt mein Haupt mit deinem Oel, und ſchenkeſt
Mir einen vollen Becher ein.

Mir folgt dein Heil,
So lang ich auf der Erde
In deinem Dienſt als Pilger wallen werde;
Dein Troſt iſt meines Herzens Theil.

Einſt ruh' ich aus.
In meines Gottes Wohnung!
Dort winket mir zur ewigen Belohnung
Im Himmelsglanz des Vaters Haus.

Liebe.

O Liebe, du des Himmels holder Strahl!
Schon ſelig hier im dunklen Erdenthal,
Iſt, wer dich übt, wer dich, o Liebe, findet,
Das Band, das Zeit und Ewigkeit verbindet.

Es glänzen in des Feldes Silberthau,
Es ſtrahlen in des Himmels reinem Blau,
Es flammen in dem ganzen Weltgetriebe,
O Gott, die Wunderzeichen deiner Liebe!

Auch wohnt der Hauch, die ſüße, reine Luſt
Der Lieb' auf Erden in der Menſchen Bruſt,
Die gern der Hülfe Anderer ſich weihen,
Und Blumen auf den Pfad der Brüder ſtreuen.

O Liebe komm, o Liebe wohn' in mir!
Wo find' ich Troſt, wo Segen, als in dir?
Ach, alles laß ich einſt, — dich find' ich wieder;
Nur du vereinſt dort oben alle Brüder.

Aufrichtigkeit.

Aufrichtigkeit, des Menſchen echte Zier,
Abglanz der Himmliſchen dort oben,
Dein Lob, — mit reinen Lippen werd' es hier,
Vor Gottes Angeſicht, von uns erhoben!

Wer innig dich und ohne Wanken liebt,
Vermag, des Himmels Beifall zu erlangen;
Doch wer die Künſte loſer Falſchheit übt,
Iſt in des Böſen Dienſt und Fluch befangen.

Hilf uns, o Gott, im Nebelthal der Zeit,
Wo Trug und Liſt oft unſern Pfad umnachten,
Hilf uns, die Tugend der Aufrichtigkeit
Für mehr als Gold und eitlen Ruhm zu achten.

Nie müſſe das Gewand der Heuchelei,
Nie ſchnöde Falſchheit unſer Herz entehren,
Und niemand, ob's auch unſer Vortheil ſey,
Je lügenhafte Worte von uns hören.

Aufrichtigkeit ſey immer unſer Stern,
Der vor uns ſchweb' im Reden und im Handeln;
Dann dürfen wir uns rühmen, vor dem Herrn
Und vor der Welt in Lauterkeit zu wandeln!

O dieſe Perle, dieſer ſchöne Kranz
Beglücke ſtets und ziere unſer Leben;
Dann wird uns einſt zu ſeinem Himmelsglanz
Der Vater der Aufrichtigkeit erheben.

Ehrlichkeit.

Wer auf Betrug und Lügen ſinnt,
Irrt ab von Gottes Wegen,
Und was er auch dadurch gewinnt,
Ihm fehlt des Himmels Segen.
Vor Gott gilt nur Aufrichtigkeit,
Er ſchaut des Herzens Falten;
Nur Ehrlichkeit und Treu erfreut
Sein väterliches Walten.

Wem es, von Herzen fromm und rein,
Ernſt iſt, vor Gott zu wandeln,
Wird wie und was er ſcheint, auch ſeyn,
Wird immer rechtlich handeln.

Ihn kann von der geraden Spur
Kein Eigennutz ableiten;
Er gibt und nimmt, was recht ist nur,
Schwankt nie auf beiden Seiten.

Wie es auch glänzt, ist unrecht Gut
Stets mit Gefahr umfangen.
Die Ehrlichkeit gibt heitern Muth
Ihr darf vor Schmach nicht bangen. —
Ist diesseits auch nur klein ihr Theil:
Wer sie stets übt, hat Frieden;
Ewig ist ihm in Gott das Heil
Der bessern Welt beschieden.

Mäßigkeit.

Eins ist, — das nimmer schaden,
Das nur uns nützen kann;
Auf allen Lebenspfaden
Zu wünschen Jedermann.
Es ist — die Mäßigkeit,
Die uns erhält in Leiden,
Und unsern Lebensfreuden
Die beste Würze beut.

An ihr will ich mich halten,
Wenn ſchön und mild das Glück
Mit ſeinen Truggeſtalten
Bezaubert meinen Blick.
Es ſey, wenn meine Bruſt
Anweh'n der Freude Flügel,
Die Mäßigkeit mein Zügel
Im ſüßen Rauſch der Luſt.

Sie möge mich bewahren,
Sie rüſte mich mit Kraft
Und Muth in den Gefahren
Empörter Leidenſchaft.
Stets walte der Verſtand,
Die Triebe zu beſchränken,
Die uns zum Böſen lenken,
So leicht, mit ſanfter Hand.

Nie leite das Vergnügen
Mich ab von meiner Pflicht.
Ach, die Gelüſte trügen,
Ihr Zauber dauert nicht.
Ein böſer Nebel zieht
Das Herz, im Rauſch der Sünde,
In finſt're Irrgewinde,
Wo bald der Traum entflieht.

Es blüh'n des Lebens Kräfte
Nur durch die Mäßigkeit.
Sie fördert die Geſchäfte,
Sie gießt Zufriedenheit
In Mangel ſelbſt und Noth;
Indeß den wilden Freuden
Mit namenloſen Leiden
Der Reue Stachel droht.

O du, der mir das Leben
Verliehen, und Gefühl
Für Luſt und Schmerz gegeben!
Es bleibe ſtets mein Ziel,
Daß ich zu keiner Zeit
Selbſt meinen Frieden ſtöre,
Daß ich, o Gott, dich ehre
Durch edle Mäßigkeit.

Auch wenn der Trübſal Wogen
Sich meinem Herzen nah'n,
Und iſt mit Nacht umzogen
Rings meines Lebens Bahn;
Erglüht in Angſt mein Herz:
So will ich, Gottes Walten
Innig vertrauend, halten
Auch Muth in meinem Schmerz

O Gott, in allen Fällen,
Im Strom der Freud' und Luſt,
Wie in des Unglücks Wellen,
Erfülle meine Bruſt
Nur der Gedank' an dich!
So bleibt zur ſichern Landung,
Ein Anker in der Brandung,
Die Mäßigkeit für mich.

Mit ihr werd' ich nicht ſinken
Auch in der Leiden Nacht;
Nie ganz beglückt mich dünken;
Wenn mir das Schickſal lacht. —
Dem, der an Gottes Hand
Hier wandelt fromm und weiſe,
Winkt nach des Lebens Reiſe
Ein ew'ges Vaterland.

Berufsthätigkeit.

Mein Werk auf Erden wurde mir,
Allgütiger, beſtimmt von dir,
Und mein Geſchäft, groß oder klein,
Mir anvertraut von dir allein.

Du führteſt mich in meinen Stand,
Und lenkſt mein Loos mit weiſer Hand;
Hilf mir, mein Werk zu jeder Zeit
Vor dir zu thun mit Freudigkeit.

Gerichtet ſey auf dich mein Blick,
Von dir erwartend Kraft und Glück
Zu meiner Arbeit; nur mit dir,
Allwaltender, gelingt ſie mir.

Den ſüßen Lohn vollbrachter Pflicht
Kennt und genießt der Träge nicht;
Doch ſtets iſt Gottes Segenshand
Der Thätigkeit mild zugewandt.

Dem Fleiſſigen, der Pflicht bewußt,
Iſt ſeine Arbeit eine Luſt,
Iſt Tugend ihm, — geſegnet hier
Mit Frucht, und jenſeits, Gott, von dir.

So ſey die mir verlieh'ne Zeit
Stets edler Thätigkeit geweiht,
Bis mir, wenn meine Hütte ſinkt,
Der ew'ge Feierabend winkt.

Wer iſt weiſe?

Der Weisheit ziemen nicht unedle Klagen,
Selbſt wenn die ſchwerſten Wolken uns umziehn,
Und alle Blumen unſers Glücks verblühn
In rauhen oder ſchwülen Schickſalstagen.

Die Weisheit muß ſich manche Luſt verſagen,
Ob ihre Roſen noch ſo lieblich glühn;
Weit lieber mag ſie vor dem Feinde fliehn,
Als ungewiß an einen Kampf ſich wagen.

Doch tragen ſoll ſie ſtets mit gleichem Muth,
Ob freundlich leitet, oder ob mit Wuth
Sie jagt das Schickſal auf der Lebensreiſe.

Wer in der Fluth des Unglücks nicht erſinkt,
Und ob die Luſt ihm noch ſo zaubriſch winkt,
Stets reines Herzens bleibt, — nur der iſt
weiſe.

Fromme Seelenſtärke.

Ich weine nicht! — O Gott, in deinen Willen
Fügt ſich mein Herz!
Der Blick zu dir ſoll meine Seele ſtillen
Im ſchwerſten Schmerz.
Ich fühle, wenn mein Inn'res zu dir flehet,
Daß ſanft dein Liebesodem mich umwehet.

Ich klage nicht, — auf dich will ich vertrauen.
In Freud' und Leid.
Ich werde deiner Weisheit Glanz anſchauen
In Ewigkeit.
Schon hier fühl' ich in meinen Leidensſtunden,
Gott! deine Hand auf meines Herzens Wunden.

Ich ſorge nicht, — umhüllet meine Pfade
Auch tiefe Nacht.
Genug iſt mir des ew'gen Vaters Gnade
Und höchſte Macht.
Ob meiner Freude Blüthen all' erblaſſen:
Nur lieben kann mich Gott, kann nie mich haſſen.

Ich wanke nicht, — ob finſter oder heiter
Mein Schickſal ſey;
Den Weg des Lebens wandl' ich muthig weiter,
Stets Gott getreu.
Er bleibe mir vor Augen und im Herzen,
Wenn mich verſuchen Freuden oder Schmerzen.

Ich bebe nicht, — ob in der Zukunft Hallen
Der Tod mir naht.
Die Strahlen einer ew'gen Hoffnung fallen
Auf meinen Pfad. —
Ich werde mit unendlichem Entzücken
Nach dieſes Lebens Nacht — das Licht erblicken.

Wider den Geiz.

Die von des Geizes Wahn getrieben,
Mehr dieſer Erde Güter lieben,
Als Gott und ihre Pflicht,
Die, ohne Höheres zu achten,
Das Geld als ihren Gott betrachten, —
Nein, glücklich — ſind ſie nicht!

Ach, nur nach Schätzen hier zu ſtreben,
Nur für das Irdiſche zu leben,
Erniedrigt gar zu tief
Den Menſchen, — den nach ſeinem Bilde,
Zum Wohlthun und zur Herzensmilde
Gott in das Leben rief.

Kann wahrhaft ſich der Menſch erfreuen
Der Güter, die ſein Herz entweihen,
Mit Unrecht ſein Beſitz?
Erinnerungen, die ihn ſchelten,
Aufſteigen, ach! vor ihm nicht ſelten
Gleich einem jähen Blitz.

Der Menſch — iſt taub für alles Gute,
Er weiß von keinem Edelmuthe,
Wenn ihn das Gold nur reizt.
Wer könnte kindlich Gott anhangen,
Der ſtets mit gierigem Verlangen
Nach eitlen Schätzen geizt?

Der Geizige kennt kein Erbarmen;
Das rührendſte Geſchrei des Armen
Dringt nicht in ſeine Bruſt.
Gleichgültig gegen Recht und Ehre,
Iſt ihm, daß er ſein Gut vermehre,
Des Herzens höchſte Luſt.

Die Habſucht, — nach Gewinn nur trachtend,
Und dafür keine Rückſicht achtend,
Sä't Zwietracht aus und Neid.
Vor ihr muß das Gewiſſen ſchweigen,
Das Recht, das heilige, ſich beugen,
Verachtet und entweiht.

O Eitelkeit der Erdengüter,
Nah't einſt unheimlich der Gebieter
Des Staubes ſich, — der Tod!
Kein Geld hemmt ſeine ernſten Schritte;
Den Pallaſt, wie die ärmſte Hütte,
Beugt tief ſein Machtgebot.

Dahin ſind nun des Geizes Freuden;
Von ſeinen goldnen Götzen ſcheiden
Muß er in bitt'rer Pein.
Und alle Schätze, die voll Sorgen
Er ſich geſammelt und geborgen,
Weß — werden ſie nun ſeyn?

O Gott, hilf uns, den Geiz zu fliehen,
Und uns um Schätze zu bemühen,
Die keine Zeit verzehrt.
Nie muß ein Vortheil uns erfreuen,
Durch den wir unſer Herz entweihen,
Der unſ're Ruhe ſtört.

Willſt du uns Ueberfluß gewähren,
So hilf uns, — dich darin zu ehren,
Mit dankerfüllter Bruſt.
Vor dir, o Gott, in Liebe wandeln,
Und immer menſchenfreundlich handeln,
Sey — unſers Herzens Luſt!

An die Hoffnung.

O du, gleich einem Sterne,
Der mitten in der Nacht
Aus ungemeſſ'ner Ferne
Uns mild entgegen lacht,
Bald hell und lieblich funkelt,
Bald matter vor uns ſteht,
Bald gänzlich ſich verdunkelt,
Doch — nimmer untergeht!

Des Himmels ſchönſte Gabe
In dieſem Thränenthal,
Des Lebens reichſte Habe,
Des Troſtes reinſter Strahl, —

Wer dich noch hat, empfindet
Nie lauter Noth und Schmerz;
Durch deinen Anblick findet
Noch Ruhe jedes Herz.

Um unſers Lebens Morgen
Glänzt mild dein Sonnenſchein;
Du führſt uns ohne Sorgen
Sanft in das Leben ein.
Bald wechſeln deine Blicke,
Wenn wir nun weiter geh'n;
Bald ſind es Blumenſtücke,
Bald Dornen, die wir ſeh'n.

Doch in des Lebens Kämpfen
Gibſt du uns Kraft und Muth,
Und deine Bilder dämpfen
Des Schmerzes höchſte Gluth.
Das Auge ſchauet heiter
Und ruhig um ſich her;
Wir wandern muthig weiter,
Wird uns der Weg auch ſchwer.

Dir — hab' ich angehangen,
Und hange noch dir an,
Ob über meine Wangen
Auch manche Thräne rann;

Ob manche tiefe Narben
Mir auch das Schickſal ſchlug,
Und manche Keime ſtarben,
Die meine Seele trug.

O Hoffnung, — Licht vom Himmel,
Das ſelbſt auf Gräber fällt!
Du ſchaffſt im Weltgetümmel
Mir eine andre Welt.
Das ſchönſte Sterngefunkel
Erbleich' im Sturm der Noth,
Ich ſchaue durch das Dunkel,
Und ſehe — Morgenroth.

Zarte Frömmigkeit des Chriſten.

Du biſt, o Gott, in meiner Nähe,
Zu jeder Zeit, an jedem Ort;
Ob ich dein Antlitz auch nicht ſehe,
Mir tönet überall dein Wort. —
O du, an den ſo gern ich dächte,
Und dir mein Herz zum Opfer brächte,
So gern, in jedem Augenblick;
Es ſey, es bleibe mein Verlangen,
Dir ganz und innig anzuhangen;
Dein Beifall ſey allein mein Glück!

Es klinget rings auf allen Seiten
Dein Wort, das heilige zu mir,
Um mich zu rufen, mich zu leiten
Auf rechter Bahn zu dir, — zu dir!
Das ganze große Weltgetriebe
Ertönt von deiner Huld und Liebe,
Iſt — Ein erhab'ner Jubelruf;
Doch auch der Halme zarte Regung,
Der Blumen freundliche Bewegung
Verkündigt Ihn, der ſie erſchuf.

Laut hallt der Donner, — o, wer ſchaute
Bei ihm nicht aufwärts, Gott, zu dir?
Doch auch des Vögleins leiſe Laute
Sind eine ernſte Mahnung mir, —
An dich, den Herrn der Welt, zu denken,
Und in die Huld mich zu verſenken.
Die ſorgſam alles nährt, was lebt.
Ich höre deines Geiſtes Wehen,
Der in den unbegränzten Höhen,
Wie in der engſten Tiefe ſchwebt.

Ein Spiel des Wechſels iſt das Leben,
Ein Kampfplatz, eine Pilgerfahrt,
Von Menſchen ſeh' ich mich umgeben,
Unſtätig, von verſchied'ner Art.
Doch alles irdiſche Getümmel
Verkündet mir, es ſey im Himmel

Bei dir, o Gott, mein Vaterland;
Und jedes menſchliche Ereigniß
Iſt mir ein lautes, klares Zeugniß
Von deiner unſichtbaren Hand.

Stets hör' ich, wie in meinem Innern,
O Vater, deine Stimme ſpricht,
Mich zu belehren, zu erinnern,
Zu deuten mir die Bahn der Pflicht.
Und o, in manchen ſel'gen Stunden,
Hab' ich mit Dank zu dir empfunden
Die Wonne, — dieſe Bahn zu geh'n!
Dem Ziel der Tugend nachzuſtreben,
Iſt meiner Seele höchſtes Leben;
Ich weiß, o Gott, dein Weg iſt ſchön.

Stets angeregt durch dich und ſinnig
Forſcht überall mein Geiſt nach dir,
Auch im Geräuſch der Welt glüht innig
Das Hochgefühl der Pflicht in mir.
Zart, wie der Blume Kelch erbebet,
Wenn auch ein Hauch ſie nur umſchwebet,
In milder Frühlingsabendluft:
So zittert meine ganze Seele,
Daß ich des rechten Wegs verfehle,
Auf den, o Gott, dein Wort mich ruft. —

In meiner tiefſten Bruſt ſoll klingen
Dein Lob, o Herr, ſtets voll und rein!
Ob Unglücksnebel mich umringen,
Still will ich und zufrieden ſeyn.
Ich will mit kindlichem Vertrauen
Hinauf zu dir, o Vater, ſchauen,
Im Schickſalsdunkel wie im Licht.
In frohen und in trüben Tagen
Soll dir mein Herz entgegen ſchlagen
Voll Dankgefühl und Zuverſicht.

Die Liebe zu den Brüdern blühe
Stets zart und mild in meiner Bruſt.
Für aller Menſchen Wohl erglühe
Mein Innerſtes in reiner Luſt.
Hilf mir, o Vater, auch nicht Einen
Zu kränken; hilf mir, mitzuweinen,
Wo ſchwerumwölkt ein Auge thränt.
Gib mir ein Herz, das für die Freunde
Stets liebend ſchlägt, und jedem Feinde
Verzeiht und ſich mit ihm verſöhnt.

O Vater, möcht' es mir gelingen,
Zu meiden jeden böſen Schein;
Möcht' ich bei der Verſuchung Schlingen
Zu aller Zeit vorſichtig ſeyn.
O hilf mir, daß ich überwinde,
Was von dem böſen Reiz der Sünde

Noch falſch in meinem Innern lauſcht;
Und auſſer mir gefährde nimmer
Das Laſter mich, mit welchem Schimmer
Es auch an mir vorüber rauſcht.

Ihm, möcht' ich ſuchen nachzuahmen,
Dem Göttlichen, der nie gewankt;
Ihm, deſſen hocherhab'nem Namen
Die ganze Menſchheit Heil verdankt!
O, könnt' ich Gott ſo innig lieben,
So thätig Gottes Willen üben,
Als Er, der Herrliche, gethan! —
Erreich' ich auch nicht dieſe Höhe,
So ſtreb' ich immer doch, und flehe:
Herr, leite mich — auf deiner Bahn!

Chriſtliche Bruderliebe.

Sie ſind, o Jeſu, die dich lieben,
Vereinigt durch ein heil'ges Band;
Von deinem reinen Geiſt getrieben,
Trennt ſie kein Erdengut noch Stand.
Sie, deines Reiches echte Glieder,
Sie lieben herzlich ſich als Brüder

Und Schweſtern, — Herr, von dir geliebt!
Sie theilen ihres Glaubens Freuden,
Und ihre Schmerzen, wenn ein Leiden
Des Lebens ihre Seele trübt.

Wetteifernd einer mit dem andern,
Bekämpfen ſie, was dir mißfällt;
Und betend ſtets und wachend wandern
Sie Hand in Hand durch dieſe Welt.
Voll Liebe helfen ſie und ſtärken
Einander ſtets zu guten Werken,
Dir folgend auf des Glaubens Pfad;
Und leidet einer, o, ſo tröſten
Ihn mitleidsvoll die Miterlöſ'ten
Mit ſanftem Troſt, mit Rath und That.

Vereinigt ſchauen ſie nach oben,
Und freuen ſich, einſt dort zu ſeyn. —
Ob Sünd' und Welt rings um ſie toben,
Sie wanken nicht, ſie bleiben rein.
Selbſt an die himmliſche Gemeinde
Bei dir, o Herr! — knüpft ſie als Freunde
Ein inniger, ein heil'ger Bund.
Eins iſt, ob hier ſie Länder trennen,
Stets ihr Gebet, ja — ſie erkennen
Sich auf dem ganzen Erdenrund.

O Bruderliebe, Schweſternliebe,
Die alle Chriſten eng vereint!
Wer fühlte deine ſüßen Triebe,
Und hätte muthlos je geweint? —
O ſelig, Herr, wer ſie empfindet,
Die Liebe, die dein Volk verbindet!
Ja, ſchon im Himmel lebt er hier. —
Schenk' uns, o Hirt, voll Lieb' und Güte,
Uns allen — dieſe Himmelsblüthe,
Des Chriſtenthumes ſchönſte Zier!

Die Seligen.

Nach Matth. V. 3 — 10.

Selig ſind die geiſtlich Armen,
Die zu Gott nur um Erbarmen,
Ihre Mängel kennend, fleh'n;
Reich jedoch durch Gottes Gnade,
Will er von dem ſchmalen Pfade
Einſt zum Himmel ſie erhöh'n.

Selig ſind, die Leide tragen,
Tiefgebeugt ſich ſelbſt anklagen,

Ihrer Sünden ſich bewußt;
Gott erſchaut ihr heiſſes Sehnen,
Und vergütet ihre Thränen
Durch des Troſtes reinſte Luſt.

Selig ſind, die Sanftmuth lieben,
Und an ihren Feinden üben,
Mild und voll Gelaſſenheit.
Hoher Lohn verſüßt ihr Streben,
Und in ihrem Erdenleben
Blüht des Himmels Seligkeit.

Selig ſind, die Gott anhangen
Und mit heiligem Verlangen
Dürſten nach Gerechtigkeit.
Gott will ihre Seele laben
Dort, mit ſeinen ew'gen Gaben;
Hier ſchon mit Zufriedenheit.

Selig ſind die reinen Herzen,
Die in Freude, wie in Schmerzen,
Treu und feſt im Guten ſteh'n.
Aus dem Pilgerthal erhoben,
Werden hochentzückt dort oben,
Sie das Licht der Gottheit ſeh'n.

Selig ſind auch die zu preiſen,
Die Barmherzigkeit beweiſen,

Wo das Elend ſeufzt und klagt.
Gott wird ihrer einſt gedenken,
Und Erbarmung ihnen ſchenken,
Wenn der große Morgen tagt.

Selig ſind, die ſtets nach Frieden
Streben, ohne zu ermüden
In der Nachſicht und Geduld.
Gott wird ſie als ſeine Kinder
Lieben, ſegnen, und nicht minder
Nachſicht ſchenken ihrer Schuld.

Selig ſind, die für das Gute
Leiden, und mit hohem Muthe
Der Verfolgung Sturm beſteh'n.
O, ihr Herz hat im Getümmel
Dieſes Lebens ſchon den Himmel,
Deſſen Lichtkreis ſie einſt ſeh'n.

Herr, zu welchen Seligkeiten
Willſt du hier und dort ſie leiten,
Die ſich deinem Dienſte weih'n! —
O, uns alle laß ſie finden,
Dieſe Freuden, die nicht ſchwinden,
Ewig jung und ewig rein!

Aussicht des Rechtschaffenen.

Nach dem funfzehnten Psalm.

Herr, wer wird wohnen einst in deinem Zelte,
Wo der Gerechten Hochgesäng' erschallen?
Wer, nach des Erdendaseyns Gluth und Kälte,
Dort in der heitern Luft des Himmels wallen? —

Der, von dem reinen Hauch der Pflicht durchdrungen,
Vor dir, o Gott, stets wahr und redlich wandelt;
Dem von der Lippe keine Lüg' erklungen,
Der edel, wie er denkt, auch spricht und handelt.

Der, der Verläumdung schnöden Reiz verachtend,
Den Angegriffnen lieber mild vertheidigt;
Nach Schaden seines Nächsten nimmer trachtend,
Auch Keinen nur durch leisen Spott beleidigt.

Der die Verächter Gottes nicht beneidet,
Und ob sie glänzen, nur ihr Nichts betrachtet;
Vielmehr die Tugend, selbst, wenn schwer sie leidet,
Doch für der Menschheit höchsten Aufschwung achtet.

Der hält, was er beſchwor, ob's ihm auch ſchadet,
Und helfend nur, nicht wuchernd, Andern leihet;
Den Fluch der Unſchuld nimmer auf ſich ladet,
Und jeden Vortheil, ſie zu drängen, ſcheuet. —

O, wer in dieſem Sinne denkt und handelt,
Der wird auf Gottes unumwölkten Höhen,
Wenn er das Thal der Pilgerſchaft durchwandelt,
Einſt ungetrübt — den ew'gen Frühling ſehen!

Der Leidende.

Es drohet mir, wie mit Gewitterſchwüle,
In meinem Elend der Verzweiflung Qual.
Wie weit iſt's noch von ſeinem letzten Ziele,
Und ohne Einen milden Hoffnungsſtrahl!

O, rette mich, Allmächtiger! — ich ſinke
Sonſt unter in dem gränzenloſen Schmerz.
Der Leidenskelch, der bitt're, den ich trinke,
Er iſt zu groß, zu bitter für mein Herz.

Warum mir dieſes Leiden? — möcht' ich wiſſen;
Und meine Noth, warum ſo groß und ſchwer?
Ich weiß es nicht, — mein Inn'res iſt zerriſſen
Ob dieſem Dunkel, — nein, ich kann nicht mehr!

Den langen Schmerz — ich kann ihn nicht mehr
tragen;
Den Geiſt verwirrt des Unglücks dumpfe Nacht.
Ach, laß mich nur nicht zweifeln, nicht verzagen,
Nicht freveln, Gott! an deiner höchſten Macht.

Gib mir Geduld, — ſie ſtillt des Dulders Thränen,
Womit er ſeinen Wermuthsbecher trinkt. —
Und o, zu Ihm — erhebe ſich mein Sehnen,
Der tröſtend mir von ſeinem Kreuze winkt.

Ja, Herr! den eitlen Troſt der Welt verſchmähend,
Such' ich und finde Lind'rung nur bei dir.
Mein ſchweres, ſchweres Kreuz — ich trag' es
flehend
Dir nach, — und fühle: leichter wird es mir.

Troſtgefühl.

Deckt ſchauerlich die Nacht der Zeit
Des Lebens Pfade, die ich walle,
Schwimmt, wie in einer Todtenhalle,
Rings um mich tiefe Dunkelheit.
Getroſt, o Herz! — Verzage nicht,
Hoch vor dir ſchwebt ein ew'ges Licht.

Droh'n auf des Schickſals Ocean
Gewitter mir und wilde Stürme,
Und nagen niedrige Gewürme
An meines Lebens ſchwankem Kahn:
Getroſt, o Herz! — Was trauerſt du?
Dir winkt ein Hafen ew'ger Ruh.

Wall' ich die Bahn der Zeit entlang
Oft durch ein hämiſches Gelichter,
Und ſeh' ich tückiſche Geſichter,
Lauernd auf meinen Untergang:
Getroſt, o Herz! — Im Grabe ruht
Doch einſt der Feinde Liſt und Wuth.

Iſt durch das höhere Gefühl
Der Pflicht die Welt mir abgeſtorben,
Iſt ihre Luſt für mich verdorben,
Ihr Glanz ein leeres Schattenſpiel:
Getroſt, o Herz! — Aus reiner Bruſt
Quillt ſanft des Lebens höchſte Luſt.

Getroſt, o Herz! — Ob dir entflieht
Die Zeit, ob welken ihre Blüthen,
Ob ihre Schickſalsſtürme wüthen,
Und dich ihr Strom zu Grabe zieht:
Getroſt, o Herz! — der Quell der Zeit
Strömt aus — in's Meer der Ewigkeit.

Am Krankenbette einer Freundin.

Ich wag' es, — o mein Gott, ich muß es wagen,
Dir meinen Kummer ſchwerbeklemmt zu klagen!
In heiſſem Schmerz
Wallt auf mein Herz,
Vor Jammer in Gefahr, — ach, zu verzagen!

Wie könnt' ich die Geliebte leiden ſehen,
Und ſollte nicht zu dir, o Vater, flehen?
Dein Gnadenblick
Halt' es zurück,
Daß ſie in ihrer Noth nicht mag vergehen.

Ach, wie ſie daliegt, — ſchwach und ſchweißumfloſſen!
Du ſiehſt es, Gott! Dein Aug' iſt nicht verſchloſſen;
Kund iſt es dir,
Wie oft wir hier
In Thränen tiefgebeugt um ſie zerfloſſen.

Erglüh'n in uns des Mitleids reine Triebe:
O wie viel ſtärker dann iſt deine Liebe!
Sie, die uns mild
Mit Troſt erfüllt,
Wenn unſ'rer Hoffnung ſonſt nichts übrig bliebe.

Wir müſſen uns in deinen Rath ergeben,
Doch dürfen wir zu dir den Blick erheben.
O Gott und Herr!
Barmherziger!
Wir fleh'n in unſerm Schmerz: ach, — laß ſie leben!

Hilf ihr, daß ſie der Prüfung ſchwere Plage
Mit ſtiller Faſſung, mit Geduld ertrage.
O Gott, auf dich
Nur richte ſich
Ihr Blick bei jedem Schmerz, bei jeder Plage!

Dein Gnadenhimmel, Vater, ſteht noch offen,
Wie groß das Elend auch, das ſie betroffen.
Dein Rath iſt gut!
Gib ihr nur Muth,
Mit frommer Zuverſicht auf dich zu hoffen!

Wohl Niemand, der auf dieſer Erde duldet,
Darf ſagen, daß vor Gott er nichts verſchuldet;
Doch nie gebricht,
O Herr, dein Licht
Dem Trauenden, der dir von Herzen huldet.

Der Mittler hat in nächtlichdunkeln Tagen
Erbarmungsvoll für unſre Schuld getragen
Den höchſten Schmerz; —
Und jedes Herz,
Das glaubend ihn erfaßt, darf nicht verzagen.

O milder Heiland, hilf, — hilf dieſer Kranken!
Ström' in ihr Inn'res ſanfte Troſtgedanken;
Und daß ſie bei
Uns bleibe, — ſey
Die Hoffnung, ach! worin wir nimmer wanken.

O Gott, wir faſſen deine Vaterhände,
Und flehen kindlich: Vater, Vater, wende
Die Noth, die hier
Uns beugt vor dir,
Daß ſie zu unſerm Troſt — ſich glücklich ende!

An eine Freundin
bei einer langen Krankheit.

Weine nun nicht mehr, du Liebe,
Faſſe dich in deinem Schmerz!
Nicht ſo ſchwermuthsvoll und trübe
Sey dein Blick, ſo bang dein Herz!
Auch den herben Kelch der Leiden
Reicht dir Gottes Vaterhand,
Der ſonſt Kränze ſüßer Freuden
Mild um deine Stirne wand.

Strahlender iſt ſeine Gnade,
Wenn er uns durch Blumen führt,
Als wenn auf dem Dornenpfade
Sich vor uns die Spur verliert.
Doch — der Freuden ſchönſte Fülle
Keimet aus der Thränenſaat,
Wenn das Herz in frommer Stille
Angſt und Noth erduldet hat.

Bitter ſind des Kummers Zähren,
Drückend iſt der Krankheit Schmerz.
Weisheit doch und Tugend lehren
Sie das tieferweichte Herz.

Ob dir ſcharfe Dornen windet
Der vorhand'ne Augenblick:
O die fromme Hoffnung findet
Stets in Gott das höchſte Glück.

Floſſen deines Lebens Freuden
Aus des Höchſten milder Hand,
O ſo faſſe Muth, zu leiden,
Hat Er Kreuz dir zuerkannt.
Kannſt du nur auf Gott vertrauen,
O ſo iſt dein Glück gewiß,
Und du ſchreiteſt ohne Grauen
Auch durch tiefe Finſterniß.

Denke nicht, du ſeyſt verlaſſen,
Und Gott achte dein nicht mehr!
Liebe müßte dann ja haſſen,
Und was wär' unmöglicher? —
Laß dir dein Vertrau'n nicht rauben
Zu des beſten Vaters Herz;
Sieh', er wandelt, eh' wir's glauben,
Oft in Wonne unſern Schmerz.

Rinnen darum deine Thränen,
Daß die Hülfe noch verzieht,
Der dein banges, tiefes Sehnen
Schon ſo lang' entgegenſieht? —

O gewiß iſt ſchon beſchloſſen
Der Geneſung Wie und Wann;
Thränen, die dem Jammer floſſen,
Flieſſen hoher Wonne dann!

Hoffe ſtill auf deſſen Güte,
Der mit Vater-Weisheit liebt,
Und dir bald die Roſenblüthe
Der Geſundheit wieder giebt.
Hoffe! bald ſchlägt ſie, die Stunde,
Welche die Geneſung bringt, —
Wo vereint aus unſerm Munde
Hoher Preisgeſang erklingt.

Troſt aus Naturbetrachtung.

In dir, o herrliche Natur,
Wo Liebe nur und Freude waltet,
Wo auf der ſchönen Sommerflur
Die höchſte Milde ſich entfaltet,
Haucht ſanft, in unverdientem Schmerz,
Dein Odem an mein wundes Herz.

Des Himmels klares, ew'ges Blau
Begegnet freundlich meinen Blicken;
Ist auch mein Schicksal hart und rauh,
Strebt auch die Bosheit, mich zu drücken:
So labt für schneidenden Verdruß
Mich, o Natur, dein Friedenskuß.

Ich sehe dich, — und schöpfe Luft
In meiner dumpfen Lebensenge.
Dein sanftes Grün, dein süßer Duft,
Und deiner Lerchen Hochgesänge, —
Die Töne reiner Lebenslust
Erleichtern mir die volle Brust.

Du mahnst mit Nachdruck mich an Ihn,
Durch dessen Macht die Sterne blinken,
Durch dessen Huld die Blumen blühn,
Und tausend goldne Aehren winken.
Die höchste Weisheit leuchtet mir
Entgegen, o Natnr, aus dir!

Aus deinem Becher trink' ich Trost,
Wenn sanft die Sonne niederschwebet;
Aus dir Entzücken, wenn der Ost
Erglänzt, und sie sich neu erhebet.
Ernst ruft die stille Nacht mir zu:
Verzage nicht, im Grab' ist Ruh!

Einſt, o Natur, ſink' ich hinab
In deinen Schooß zum ew'gen Frieden.
In dir iſt mir das kühle Grab
Zum letzten, ſichern Troſt beſchieden.
Mit mütterlicher Hand deckſt du
Mich dann zum Todesſchlummer zu.

Herzenserguß
in einem ſehr großen Leiden.

Ich darf mit meinem bittern Schmerz
Vor dir, mein Gott, erſcheinen;
Vor dir mag ſich mein volles Herz
Ausſprechen und ausweinen!
Du ſiehſt, o Gott, — das Meer der Noth,
Das drohend mich umfluthet,
Und entmuthet,
Daß matt bis an den Tod
Mir Herz und Seele blutet!

Doch ſind auch ſchwer und furchtbar groß,
Die Leiden, die mich drängen:
Du kannſt, o Gott, ein härtres Loos
Noch über mich verhängen!

Ich weiß, daß ich durch Ungeduld
Noch Schwerer's auf mich lade. —
Nur um Gnade
Fleh' ich zu deiner Huld,
Auf meinem dunklen Pfade.

Mein Schicksal ruht in deiner Hand;
Mit Weisheit und mit Güte
Schufst du die Dornen, die ich fand,
Die Freude, die mir blühte.
O hilf, daß ich auf deinen Rath,
Ob ich ihn nicht durchschaue,
Doch vertraue;
Und geht durch Nacht mein Pfad,
Auf dich noch Hoffnung baue.

Ja, Vater, meine Hoffnung steht
Auf dich, auf deine Liebe,
Wie kalt die Zeit auch um mich weht,
Wie schauerlich, wie trübe!
Ob mir in meinem bittern Schmerz
Auch alle Stern' erblassen:
Dich erfassen
Darf glaubensvoll mein Herz; —
Du wirst mich nicht verlassen.

Der Menſchen Hülfe frommt nicht mehr;
Ich fall' in Gottes Arme,
Mit ſtiller Zuverſicht, daß er
Sich über mich erbarme. —
Sey ruhig, ruhig — Herz in mir,
Still in der Demuth Schranken,
Sonder Wanken!
O Gott, ich werde dir, —
Das hoff' ich feſt, — noch danken!

Vertrauen auf Gott in Leiden.

Chriſt, auf Gott mußt du vertrauen
In dem Wechſel dieſer Welt,
Und im Glauben aufwärts ſchauen,
Wie dein Loos hienieden fällt!
Ja ſelbſt in der dunkelſten Tiefe der Schmerzen
Erglühe der Troſt dir im innerſten Herzen:
Der ewige Vater, — voll Weisheit und Kraft,
Er lebt noch; er iſt es, der Hülfe dir ſchafft.

Ihn laſſ' ſorgen, ihn laſſ' walten;
Was dir frommt, iſt ihm bekannt.
Er kann ſchützen ſtets, und halten
Dich mit ſeiner ſtarken Hand.
Bereits in der Ewigkeit heiligen Stille
Beſtimmte dein Schickſal ſein göttlicher Wille.
Manch Elend erzeugt ſich durch unſere Schuld;
Doch alles, was Gott thut, entſtrömt ſeiner Huld.

Auch das dunkelſte Verhängniß,
Das von Gott kommt, — es iſt gut!
Wanken ſoll in der Bedrängniß,
Auch der ſchwerſten, nicht dein Muth.
Und hat dich das traurigſte Schickſal getroffen,
Von ſolch' einem Vater, — was darfſt du nicht hoffen?
Von ihm, der allmächtig die Weltordnung lenkt,
Und mild auch des Wurmes im Staube gedenkt.

Siehe, wenn dein Glaube kämpfet,
Wie er dein Gebet erhört,
Und die Trübſalshitze dämpfet,
Die dein Lebensglück zerſtört.
Er ſieht deine Thränen, er hört deine Klagen,
Und läßt nach der Nacht dir ein Morgenlicht tagen;
Und wanderſt du jetzt auch im finſteren Thal,
Bald bricht durch die Wolken ſein freundlicher Strahl.

O, ſo halte denn dein Glaube
Sich an Gott nur in Geduld.
Auch das Leben hier im Staube
Iſt ein Schauplatz ſeiner Huld.
Und — welch' eine Ausſicht winkt dir in der Ferne!
Welch ſeliges Leben, — das jenſeits der Sterne
Einſt wandelt in Wonne den bitterſten Schmerz,
Wenn hier für die Ewigkeit reifte dein Herz!

O, ſo ſchaue denn — nach oben,
Stets, mit unverwandtem Blick,
Wo zur Herrlichkeit erhoben,
Einſt dir blüht das höchſte Glück.
Was hier, in des Erdenthals nächtlichen Tagen,
Dir Stoff war, zu trauern und ängſtlich zu klagen,
Wird dort dir erſcheinen als Mittel zum Ziel,
Wird ſtrömen dir ewiges Wonnegefühl!

Tröſtung.

Wird das Leben dir verbittert,
Peinigt die Verläumdung dich,
Daß vor ihrem Schlangenſtich
Tag auf Tag das Herz dir zittert:

Iſt nur dein Gewiſſen rein,
Nun, ſo laß die Bosheit lügen,
Recht und Wahrheit werden ſiegen
Ueber allen böſen Schein.

Will vor Schmerz das Herz dir brechen:
O, ſo richte deinen Blick
Auf zuvor genoſſ'nes Glück;
Laß vergang'ne Tage ſprechen.
Faſſung und Ermuthigung
Schöpfeſt du auch in den wilden
Lebensſtürmen aus der milden
Quelle der Erinnerung.

Und kann dennoch ſich nicht finden
Das zu tief bewegte Herz,
Will in deinem großen Schmerz
Jeder Lichtſtrahl dir verſchwinden:
O ſo bete, — bete nur!
Auf dem dornenvollen Pfade
Bleibt dir Gott, — und ſeine Gnade
Hebt dich über die Natur.

Frommer Vorſatz.

„Dennoch bleibe ich ſtets an dir!“

Führſt du nun den rauhſten Pfad
Mich, o Gott, durch Nacht und Grauen:
Dennoch ehr' ich deinen Rath
Mit Ergebung und Vertrauen!
Deine Hand liegt ſchwer auf mir;
Dennoch bleib' ich ſtets an dir!

Dennoch bleib' ich ſtets an dir!
Ewig leuchtet deine Liebe,
Iſt die Bahn des Lebens hier
Noch ſo nächtlich, noch ſo trübe;
Aengſtigt mich des Schickſals Macht,
Und des Todes finſt're Nacht.

Dennoch bleib' ich ſtets an dir!
Seh' ich auch — die Bosheit ſiegen,
Und vor ihrer Löwengier
Recht und Unſchuld unterliegen,
Und die Falſchheit — hochvergnügt
Lachend, daß das Unrecht ſiegt.

Dennoch bleib' ich ſtets an dir!
Deine Stimme ſchweigt nicht immer.
Endlich ſinkt der Falſchheit Zier
Und der Bosheit Stolz in Trümmer;
Und der Lüge Dunſt verweht,
Wie ſie glänzt auch und ſich bläht.

Darum bleib' ich ſtets an dir,
Mit Ergebung und Vertrauen.
Deine Gnade leuchtet mir, —
Und es ſchwinden Nacht und Grauen;
Und herab in's Thal der Zeit
Strahlt der Stern der Ewigkeit.

Ja, — ich bleibe ſtets an dir,
Wie des Schickſals Wetter flammen.
Mein iſt Chriſtus! — Er iſt hier!
Wer will richten, wer verdammen?
Er iſt mein, und ich bin ſein; —
O der ſeligſte Verein!

Ermuthigung.

Ach, in der langen, heiſſen Angſt und Qual
Der Trübſal will des Herzens Kraft ermatten!
Tief ſehnt es ſich in dieſem Prüfungsthal,
O Gott, nach deiner Palmen kühlem Schatten.

Getroſt, o Herz! der gute Vater wacht;
Du darfſt nicht zweifeln, daß er ſich erbarme.
Er zieht dich aus des Lebens banger Nacht
Zu ſich empor, in ſeine Vaterarme.

Ob auch der Erde ſchönſtes Band zerreißt:
Ewig vereint bleibt doch, was Gott verbunden.
Dort oben kennt, und liebt, und hat der Geiſt
Die Theuren, die er liebend hier gefunden.

Ihr, meine Tage, ſchnellt nur eilend hin! —
O wenn ich auf der ewig heitern Höhe
Der beſſern Welt einſt angekommen bin, —
O Wonne, wenn ich dort den Heiland ſehe!

Der dann — vor Ihm an's volle Herz mich drückt,
Das iſt — mein Sohn, hier heiß von mir beweinet;
Die Engel Gottes feiern hochentzückt,
Daß uns aufs Neue Gottes Huld vereinet.

Zur Seligkeit wird bitt'rer Todesſchmerz;
In Wonne wandeln ſich der Trennung Wehen.
Und freudig hofft, und jauchzend ruft das Herz:
Wir werden uns — im Himmel wiederſehen!

Schwermuth und Beruhigung.

Die Roſen ſind begraben,
Die einſt mir hold gelacht;
Grauſame Stürme haben
Zerſchlagen ihre Pracht.
Ach, möcht' ich nun gleich ihnen ruh'n!
Zu ſchwer ſind meine Schmerzen. —
O, öffnete ſich mir ein Grab,
Und pflückte mir vom Herzen
Der Tod mein Leben ab! — —

Der Freuden ſchönſte Kerne
Nahm mir des Schickſals Macht;
Und meines Lebens Sterne
Verſchlang die finſt're Nacht.

Wie kannſt du, Herz, in ſolchem Schmerz,
Als dich zerreißt, noch ſchlagen? —
Des Jammers müde, — würdeſt du
Erſtarrt, nur hingetragen
Zur ſtillen Grabesruh! — —

So hab' in heiſſen Aengſten
Ich Tage lang gezagt,
Ach, von den allerbängſten
Gedanken ſchwer geplagt.
Mich drängte faſt die ſchwere Laſt
An des Bewußtſeyns Ende. —
Wär's möglich, dacht' ich in der Noth,
Daß ich noch Rettung fände,
Als einzig durch den Tod? —

Da traf mich Gottes Gnade,
Mir winkend zum Gebet,
Das ich auf irrem Pfade
Zu lange nur verſchmäht. —
Innig erweicht, und tiefgebeugt
Warf ich mich betend nieder.
Gedrängt bis an des Abgrunds Rand
Hob doch mein Herz ſich wieder,
Durch Gottes Vaterhand.

Das Licht iſt mir erglommen,
Des Glaubens holdes Licht.
Zu Gott bin ich gekommen
In ſtiller Zuverſicht.
Ich kenne nun ſein weiſes Thun,
Und liebevolles Walten;
Und immer wird das wahre Glück
Sich ſchöner noch entfalten
Vor meines Glaubens Blick.

Nun hab' ich nichts zu klagen,
Und kann ſtets fröhlich ſeyn;
Auch in den trübſten Tagen
Seh' ich nur Sonnenſchein.
Die Sonne, die mir lacht, wird nie
In's Meer der Zeit verſinken.
Nur Anfang iſt das Leben hier;
Dort zur Vollendung winken
Des Himmels Zinnen mir. —

Die Roſen, hier begraben,
Verloren ſind ſie nicht.
Ich ſoll ſie wieder haben,
Erblüht im höhern Licht.
O Himmelsluſt, wohl unbewußt

Biſt du mir noch hienieden;
Doch ruht die Hoffnung, ſanft und mild,
Auf dich im tiefen Frieden,
Der meine Bruſt erfüllt.

Der Tod.

Vom ſchönern Jenſeits ſprachen wir, mein Freund
Ariſt und ich, in ſtiller Abendſtunde;
Und unſ're Herzen fühlten ſich vereint
Zu einem ewig-feſten Freundſchaftsbunde.

Herein trat eine finſtere Geſtalt; —
Es war — der Tod, der ſchrecklichſte der Feinde.
Er kam, um ſeine mörd'riſche Gewalt
Zu üben ſtracks an meinem edlen Freunde.

„Sey mir gegrüßt, o du, der Ewigkeit
Ernſthafter Bote!" — ſagte ſonder Beben
Mein Freund, „kommſt du, mich aus der Nacht der Zeit
Empor zu führen in das wahre Leben?"

„Und du, o Menſch, erſchrickſt du nicht vor mir?“
Erwiederte der Tod; „du Kind der Sünde!
Erzittert nicht dein Inn'res, wenn ich dir
Den Abſchied aus der ſchönen Welt verkünde?“ —

„Nein!“ ſprach Ariſt; „wer vor ſich ſelbſt nicht bebt,
Erſchrickt auch nicht vor deinem ernſten Rufe.
Er freuet ſich, — vor ſeinen Blicken ſchwebt
Die ſüße Hoffnung einer höhern Stufe.“

Der Tod fuhr fort: „Iſt's möglich, grau't dir nicht
Schon ob der Schmerzen, die voraus ich ſende?
Nicht vor dem Schweiß, worin das Auge bricht,
Nicht vor dem ſtarren Froſt, womit ich ende?“

„Nein!“ ſprach Ariſt; „mir grau't nicht vor der Noth,
Worin mein Pulsſchlag ſtockt, mein Odem ſchwindet;
Ich zitt're nicht, weil eben ſie, o Tod,
Die Nähe deiner Ankunft mir verkündet.“

Und dieſer rief: „O Sterblicher, wer biſt —
Wer biſt du denn, um nicht vor mir zu beben?“
Sanftlächelnd ſprach mein Freund: „Ich bin — ein Chriſt;
Bin überzeugt von meinem ew'gen Leben.“ —

Und jetzt mit kalter, doch mit leiſer Hand
Berührte ihn der Tod, — und war verſchwunden.
Mein Freund ſank hin, zerriſſen war das Band,
Das ihn mit mir für dieſe Welt verbunden.

Voll Schmerz ſtand ich an ſeiner off'nen Gruft,
Zum letzten Augenblick ihm nachzuſehen.
Da hört' ich ſüße Klänge aus der Luft,
Und hob die Augen zu den ew'gen Höhen.

Und — hoch in lichten Wolken ſah ich ihn,
Den Chriſten, der im Tode lächeln konnte;
Hellglänzend ſah ich ihn gen Himmel zieh'n,
Wo er im Licht der Ewigkeit ſich ſonnte.

Und in ſein Grab blickt' ich mit Heiterkeit,
Indem ich jetzt, was es enthielt, erkannte; —
Nichts, als — des Chriſten abgetrag'nes Kleid,
Das man auf Erden ſeinen Körper nannte.

Für Trauernde.

Ihr, um theure Todten weinend,
In der Thränen bitt'rer Fluth,
Tröſt' euch mild das beſſ're Leben,
Wo der Sturm des Elends ruht.

Diſſeits labt das Glück der Liebe
Eine Zeitlang nur das Herz,
Und aus ihrer ſüßen Quelle
Strömt zugleich der höchſte Schmerz.

Schauet aufwärts zu den Sternen,
Deren Licht nie untergeht,
Und von wannen euch der Hoffnung
Lebensluft entgegenweht.

Seufzend harrt die ganze Schöpfung
Auf der Zukunft Morgenroth,
Und die Welt des höchſten Lebens
Oeffnet freundlich uns der Tod.

Lieb' und dauerhafte Freude
Sind auf Erden nicht gepaart;
Dieſer Kranz iſt für den Himmel
Reinen Seelen aufbewahrt.

Dort — in jenen ew'gen Räumen,
Iſt der Liebe Vaterland. —
Die ſich lieben, ſeh'n ſich wieder,
Und kein Tod zerreißt ihr Band.

Troſt am Grabe.

Des Todes Hauch iſt ſcharf und kalt;
Er faßt die Menſchen, jung und alt,
Gleich Blättern wehet er ſie ab,
Und treibt ſie fort, tief in das Grab.

Dann ſchlafen wir und hören dort
Nicht mehr des Drängers hartes Wort;
Kein Jammerlaut ſtört unſ're Ruh,
Und ſanft deckt uns die Erde zu.

Doch klingt auch nimmer, wie zuvor,
Der Liebe Ton an unſer Ohr;
Der Sonne Glanz, des Mondes Licht,
Dringt in des Grabes Dunkel nicht.

Die Liebe ſteht am Grab' und weint;
Es theilt den Schmerz der treue Freund.
Doch, wie ſie klagen, tiefgebeugt:
Das Grab zu ihren Thränen ſchweigt.

Vom Himmel nur ſcheint uns ein Licht;
Vom Himmel eine Stimme ſpricht:
Es gränzet an des Grabes Rand
Der Menſchen wahres Vaterland.

Die durch Natur und Wahl vereint,
Hier, wenn ihr letzter Tag erſcheint,
Voll Traurens auseinander geh'n, —
Die werden dort ſich wiederſeh'n.

Dort flammt der Wahrheit höchſter Strahl;
Frei iſt und gut des Herzens Wahl.
Dort quillet Ruh und reine Luſt
Zum vollen Strom in jeder Bruſt.

Zeit und Ewigkeit.

Raſchen Laufs verfließt auf Erden
Unſer Seyn im Strom der Zeit;
Wir entſteh'n, wir ſind, und werden
Weggerückt zur Ewigkeit.
Jeder Tag weht von dem Baume
Unſers Lebens Blüthen ab,
Und nach einem kurzen Traume
Sinken wir dahin in's Grab.

Eins nur bleibt uns, — unſre Thaten,
Reines Sinns in Gott gethan.
Sie ſind ausgeſtreute Saaten,
Reifend einſt auf höherm Plan.

Und von ihrem Kranz umgeben,
Fliegt, wenn unſre Hütte fällt,
Aus dem niedern, dumpfen Leben
Unſer Geiſt zur höhern Welt.

Dort erglänzt der Menſchheit Blüthe
Ewig ſchön und ewig neu,
Dort in ihrer reinen Güte
Von der Sünde Anhauch frei.
Heiter ſtets und fröhlich wallen
Die Unſterblichen zum Lohn
Ihrer Thaten, in den Hallen
Gottes, ſchauend ſeinen Thron.

Hier muß oft die Tugend kämpfen
Mit dem Sturm der Leidenſchaft,
Und des Lebens Laſten dämpfen
Tauſendfach des Herzens Kraft.
Doch nach dieſem Kampf hienieden,
Nach des Erdenlebens Schmerz,
Findet dort den ew'gen Frieden,
Dort die höchſte Luſt das Herz.

Gott! wir wandeln hier im Thale
Der Beſchränkung und der Zeit.
Glücklich doch im hellen Strahle
Deiner Huld und Freundlichkeit.

Fröhlich durch den Blick nach oben,
Fröhlich auf der Bahn der Pflicht;
Hoffend, beſſer dich zu loben,
Einſt, in deines Thrones Licht.

Hilf uns, da wir hier noch wallen,
Stets dich fürchten, Gutes thun,
Thun — nach deinem Wohlgefallen,
Um in Frieden einſt zu ruh'n. —
Täuſchen uns mit ihrem Scheine
Nimmer Sinnenluſt und Wahn!
Nein, o Gott, dein Geiſt, der reine,
Führ' uns ſtets auf eb'ner Bahn!

Hier und dort.

Mag hier die Liebe weinen,
Hinſtarrend auf das Grab:
Dort wiſcht die Thränen ab
Ein ewiges Vereinen.

Mag hier der Glaube zagen,
In tiefer Dunkelheit:
Ihm wird am Ziel der Zeit
Ein ew'ger Morgen tagen.

Hier muß die Tugend ringen,
Entbehrend ihren Lohn:
Dort wird des Sieges Ton
Ihr ſanft entgegen klingen.

Der Hoffnung Flügel drücken
Hier Finſterniß und Tod:
Dort ſtrahlt das Morgenroth
Nach wenig Augenblicken.

O Ausſicht, ewig heiter,
Stern in der bangen Nacht!
Wir gehen fröhlich weiter;
Bald iſt das Werk vollbracht.

Den Hingeſchiedenen.

Wir denken tiefbewegt an euch,
Die ihr von uns geſchieden,
Und nun dort oben in dem Reich
Des Vaters wohnt in Frieden! —

Gleich Seglern, die ein fernes Land
Voll Hoffnung vor ſich ſehen,
O, ſo ſpähen
Wir ahnend, unverwandt,
Nach euren ew'gen Höhen.

Ihr Seligen, gedenket ihr
In jenen Friedenshallen
Mit Lieb' auch unſerer, die wir
Im Erdenthal noch wallen? —
Iſt's Wahrheit, was die Liebe ſpricht,
Glühend in reinen Trieben:
O ihr Lieben!
So ſeyd im höchſten Licht
Auch ihr uns treu geblieben.

In Wonne ſchwebet unſer Herz
Ob eures Glücks; entgangen
Seyd ihr des Erdendaſeyns Schmerz,
Der uns noch hält umfangen.
Ihr ruhet an des Vaters Bruſt,
Des liebenden dort oben;
Ihn zu loben
Iſt ewig eure Luſt,
Zum höchſten Licht erhoben.

Doch innig beugt es uns, daß ihr
Für immer uns verlaſſen. —
Wir Armen, ach, wie ſollen wir
Den Schmerz der Trennung faſſen!

Wir klagen, — doch nicht über euch;
Es gilt nur unſ'rer Lage
Dieſe Klage. —
Euch blüh'n in Gottes Reich
Des Himmels goldne Tage. — —

Heil uns! Wir folgen einſt euch nach;
Wir ſollen zu euch kommen,
Wenn nach der Nacht auch uns der Tag
Des höchſten Lichts erglommen.
Wir werden uns, wo ewig grün
Die Friedenspalmen wehen,
Wiederſehen;
Neu wird ein Eden blüh'n
Auf jenen ſel'gen Höhen.

Doch könnt ihr auch auf Erden noch
Als Engel uns umſchweben,
Uns — ſeufzend in des Schickſals Joch,
Noch Troſt und Stärkung geben:
So ſeyd uns nahe, — ſchenkt in Leid
Und Luſt uns nur hienieden
Herzensfrieden,
Daß wir im Sturm der Zeit
Nicht wanken noch ermüden.

Wir wollen auf des Glaubens Pfad.
Nach eurem Himmel ſtreben,
Und wenn Verſuchung ſich uns nah't,
Wenn Leiden uns umgeben:

So halt' es uns vom Fall zurück, —
Euch in des Himmels Sphären
Nicht zu stören;
Es dring' uns euer Glück,
Stets unsre Pflicht zu ehren.

Ein Denkmal, euch von uns geweiht,
Soll sich in unsern Thaten
Erheben, in der Frömmigkeit
Und in der Liebe Saaten. —
Dann wird auch uns der Ernte Zeit
Nach dieses Lebens Mühen
Einst erblühen;
Und in der Ewigkeit
Auch uns Gott zu sich ziehen.

Mein Grab.

I.

Sey mir gesegnet auf den falschen Wogen
Der Lebensfahrt, o Aussicht auf mein Grab!
Bei allen Rosen, die die Welt mir gab,
Hat sie mit ihren Dornen mich betrogen.

Einſt ging, von ſüßen Träumen angezogen,
Ich fröhlich aufwärts an der Hoffnung Stab;
Jetzt wall' ich gern des Lebens Weg hinab,
Deß Blumen mir zum Theil nur Freude logen.

Der Stamm der wahren Freude wurzelt nur
Am Grab', in der Verweſung dunklen Spur,
Und treibet ſüße, ewig friſche Blüthen.

Drum zage nicht, nein, freue dich, mein Herz!
Das Grab wird deines Lebens großen Schmerz
Dir bald in ſeinem ſtillen Schoos verſüßen.

II.

Gern zieh' ich in der Erde ſtillen Grund,
Wenn meines Lebens Fackel ſich geſenket,
Indeß mit Sehnſucht noch an mich gedenket
Der lieben Hinterlaſſ'nen treuer Bund.

Dann ſtechen ſie das Herz mir nicht mehr wund,
Die Argen, deren Sinn nur Bosheit lenket;
Und wie der blaſſe Neid die Fahne ſchwenket,
Mir wird ſein Schnauben dann nicht weiter kund.

Ich liege dann, und schlafe ganz mit Frieden
Nach meines Lebens Müh den Schlaf der Müden,
Und leicht deckt mich die Erd' in meiner Gruft.

So schlummr' ich ungestört in süßen Träumen,
Bis, rauschend aus des Himmels hohen Räumen,
Der Herr der Herrlichkeit — mich zu sich ruft.

Klage einer Mutter
um den Tod ihres Sohnes.

Welch ein unaussprechlich Wehe
Drängt mich, daß ich fast vergehe!
Ach, wie ist mein Herz beklommen!
Sollt' er — sollt' er wiederkommen,
Den ich immer um mich sehe? —
O ihr Thränen, stürzt nur nieder!
Nimmer — kehrt er wieder.

Oft, wenn ich vor Schmerz vergehe,
Dünkt es mich, daß ich ihn sehe; —
O ich seh' ihn freundlich winken,
Und er will an's Herz mir sinken,
Immer, wo ich geh' und stehe. —

Ach, er wacht nicht auf vom Schlummer!
Ewig iſt mein Kummer.

Und ob ich vor Schmerz vergehe,
Troſtlos weinend, — ach, ich ſehe
Nie ihn wieder, und verbluten
Muß mein Herz in Thränenfluthen,
Wie ich klage, wie ich flehe! —
Ach, was mir die Freunde ſagen,
Kaum kann ich's ertragen!

Nur ein Blick zur Himmelshöhe
Stärkt mich, daß ich nicht vergehe,
Und ich hoffe, daß er walle
Dort, in Gottes ew'ger Halle,
Und den holden Mittler ſehe, —
O ſo ſchweige deine Klagen,
Herz, — laſſ' ab, zu zagen!

Dort, in jener heitern Höhe,
Vater, dort in deiner Nähe
Seh' ich den Geliebten wieder;
Ach, und unſ're Freudenlieder
Schallen nach des Lebens Wehe!
O des Troſtes! O der Gnade,
Auf dem Thränenpfade!

Die Kirchenvereinigung.

Noch immer möglich scheint es mir, zu einen,
Was zänkisch — auch Jahrhunderte geschieden.
Nicht ohne Zweck gebietet doch den Frieden
Das Evangelium des Ewig-Reinen.

Was glauben heißt, ist manchmal nichts als meinen,
Und irren ist des Menschen Loos hienieden;
Doch darf der Geist im Forschen nie ermüden,
Ob Finsterling' ihm auch dies Recht verneinen.

Laßt uns — nur Wahrheit suchen und uns lieben,
Und uns nicht streiten über dunkle Worte,
Wo uns verschlossen blieb des Lichtes Pforte.

Ach! reichten die Getrennten nur, getrieben
Vom Geist der wahren Liebe — sich die Hände:
So hätt' auf einmal — alle Fehd' ein Ende!

Der christliche Prediger.

Von Ihm, dem Göttlichen, zu zeugen,
Der Sünde, Tod und Grab bezwang,
Vor dem sich Erd' und Himmel beugen,
Den rings umtönt der Sphären Klang; —
Zu Ihm die Menschen hinzuweisen,
Zu seines Namens Huldigung,
Und seine Lehren anzupreisen,
Mit heiliger Begeisterung; —

Welch ein Geschäft! — Als Gottes Sprecher
Steht demuthsvoll der Lehrer da;
Ausspendend bald den Trostesbecher
Vom Sühnaltar auf Golgatha;
Bald aus den hohen Sittenlehren
Der Gotteswahrheit reinen Kern;
Bald zeigend, um sie zu bewähren,
Der Himmelshoffnung goldnen Stern.

Wenn es aus seinem Herzen klinget,
Was er bezeugt von Gott und Pflicht,
O so verhallt es nicht, — so dringet
Es auch zum Herzen, was er spricht.

Der Fehlende fühlt ſich getroffen,
Der Leidende ſchöpft Linderung;
Dem Frommen ſtrömet neues Hoffen
Die ſeligſte Befriedigung.

So ſtreut der Lehrer edle Saaten
Für Gegenwart und Zukunft aus.
Es blüht der Glaub' in guten Thaten
Durch ſeinen Dienſt in Staat und Haus.
Mit Liebe ſuchend das Verirrte,
Stets mehrend ſeiner Heerde Zahl,
Führt er als ein getreuer Hirte
Die Seelen durch das Pilgerthal.

O Heil dem Ort, Heil der Gemeinde,
Wenn Chriſtus, den ſie kennt und liebt,
Ihr einen ſolchen ſeiner Freunde
Zum Lehrer und zum Führer giebt!
Der Glückliche! — Die liebe Heerde
Führt er mit frommer, treuer Hand;
Und er und ſie geh'n von der Erde
Hinauf in's ew'ge Vaterland.

Am letzten Tage des Jahres.

Des Lebens kurze Zeit verfließt in Luſt und Schmerzen,
Wir werden und vergeh'n, die Wiege gränzt an's Grab,
Und zwiſchen beiden ſpielt ein Traum mit unſern Herzen;
Unmerklich gleiten wir den Strom der Zeit hinab,
Der in die Ewigkeit ſich mündet,
In's gränzenloſe Meer, wo Welt und Zeit verſchwindet.

Wem denn ſein höchſtes Glück auf Erden blüht, — der weine;
Die Ernte, die er hofft, trägt nicht das Feld der Zeit;
Der Erde Glück glänzt bald im ſchönſten Sonnenſcheine,
Bald welkt es, und ſinkt hin in öde Dunkelheit.
Kein Quell dem Schooß der Erd' entquillet,
Der ewig ſtrömt und ganz mit Luſt das Herz erfüllet.

Der Reiche mag voll Stolz ſich ſeines Goldes freuen;
Ach, morgen raubt der Tod ihm ſeinen eitlen Glanz.
Mag heute noch die Zeit dem Lüſtling Roſen ſtreuen:
Der Wahn iſt kurz, es bleicht bald ſeiner Freuden Kranz.

Und — trinkst du sie in vollen Zügen
Die Sinnenlust, — bald folgt die Reue dem Vergnügen.

Der Weise, dessen Geist das Weltall möcht' umfassen,
Erglänzend wie ein Stern, der durch die Wolken bricht,
Muß sterbend seinen Platz und seinen Ruhm verlassen;
Bald überstrahlet ihn ein neuerglommnes Licht. —
Und ach, in einem kleinen Kreise
Des wahren Wissens sieht sich selbst der größte Weise.

Mag Lieb' und Freundschaft uns, wie innig auch, verbinden:
Ihr schönstes Licht ist nur ein kurzer Sonnenschein.
Ach, immer wirst du arm dich und verlassen finden,
Wenn du dein höchstes Glück nicht suchst — in Gott allein.
Eins nur vermag das Herz zu laben;
Das selige Gefühl — an Gott genug zu haben!

Was irdisch ist vergeht, und nur im Irrthum klagen
Wir, wenn ein Nebel sinkt, der dumpfig vor uns schwebt.
Nein, jauchzen wir! Es wird ein großer Morgen tagen,
An dem vor unserm Blick die Sonne sich erhebt

Die nimmer wieder unterſinket,
Und in des Vaters Haus das höchſte Glück uns winket.

O du, des Weltalls Gott, durch den die Sonnen glühen,
Die Zeit folgt deinem Ruf, doch dich berührt ſie nicht!
Sie führet uns in's Grab nach unſers Lebens Mühen,
Doch immer näher auch zu deinem ew'gen Licht.
Und ob ſich Kampf und Schmerzen häufen:
In Trübſal ſollen wir hier für den Himmel reifen.

Wohl mag auch unſer Herz im Irdiſchen ſich freuen,
Beglückt durch Freundſchaft und der Liebe ſüßes Band;
Die Blumen, welche ſie auf unſ're Pfade ſtreuen,
Sind auch von Gottes Huld ein hohes Unterpfand.
Wir werden Gottes Willen üben,
Wenn wir ſtets thätig ſind, und unſern Nächſten lieben.

Nur, daß uns an die Welt ihr äuſſ'rer Reiz nicht binde,
Kein irdiſches Gelüſt, kein Drang der Sinnlichkeit; —
Sonſt führt uns unſer Weg in finſtre Irrgewinde,
Und unſer Glück zerſtört der kalte Hauch der Zeit.

Die Liebe Gottes muß uns weihen,
Daß wir ſtets frommen Sinn's des Irdiſchen uns freuen.

Es wehe dann die Zeit mit ihren raſchen Flügeln,
Wie Staub, uns ſelbſt hinweg und unſer irdiſch Glück!
Gott waltet hoch und hehr, um ihre Macht zu zügeln,
Und unverändert ruht auf uns ſein Vaterblick.
Er, in der Hand die Schickſalswage,
Beſtimmt der Menſchen Loos, und zählet ihre Tage.

Wir ſchau'n mit heiterm Blick auf die verfloſſ'nen Jahre,
Und — ihres Guten froh, beugt uns ihr Böſes nicht.
Was denn der Zukunft Schacht noch für uns aufbewahre,
Ob ferner unſer Pfad ſey finſter oder licht, —
Was auch das neue Jahr uns bringe:
Das — ſey anheimgeſtellt dem Lenker aller Dinge!

Neujahrs-Andachten.

I.

Lebens- und Zeitgedanken.

Wir wiſſen wenig, — minder noch begreifen
Wir das Gemiſch von Freiheit und Natur.
Was Menſchen wiſſen, ſind nur ſchwache Streifen
Der Wiſſenſchaft, ſind dunkle Zeichen nur,
Gleich Pünktchen im unendlichen Azur. —
Doch laßt nach immer größerm Licht uns ringen,
Stets weiter forſchen auf der Wahrheit Spur,
Um einſt — auf jenen Gipfel uns zu ſchwingen,
Wo jeder Mißton ſchweigt, wo uns die Sphären klingen.

Wir klagen viel, — wir wähnen, daß wir leiden,
Und leiden wirklich! Ach, auf rauher Bahn
Führt uns das Schickſal, und der Kranz von Freuden,
Den es uns beut, iſt oft nur eitler Wahn,
Und unſ're Zeit ein Schauſpiel ohne Plan!
Doch laßt getroſten Muths uns vorwärts ziehen
Auf unſers Lebens weitem Ocean,

In deſſen Kreis, auch ſonder Phantaſieen,
Noch manche Hoffnungs-Inſeln uns entgegen blühen.

Statt ſtolz zu klagen, laßt uns beſſer werden;
Zur Luſt nicht nur, zur That ruft uns die Welt.
Des Guten iſt noch viel zu thun auf Erden,
Es liegt vor uns ein großes, ſchönes Feld,
Wo jedes Streben ſeinen Lohn erhält. —
Was kümmern unſer Herz ſo manche Dinge,
Da ſtets der Sand der Zeit herunter fällt? —
Das höchſte Ziel auf dieſem großen Ringe
Sey jedem nur, daß er — ſein Tagewerk vollbringe!

Doch wünſchen laßt uns — allen Nationen,
Die mit uns ſchauen Einer Sonne Strahl,
Daß Licht und Recht in ihrer Mitte wohnen,
Und jedes Glück, — erblüht aus weiſer Wahl,
Sie feſt umſchling' in dieſem Erdenthal. —
O, tönte bald ein neues, hohes „Werde!"
O, bliebe ſie nicht länger Ideal,
Die ſchöne Zeit, — die auf der ganzen Erde
Die Menſchen einigte zu Einer großen Heerde!

Und du, o Land, das liebend uns geboren,
Der Deutſchen altes, ehrenfeſtes Land, —
Deß Sinn für Recht, deß Kraft noch unverloren,
Und immer neu aus jedem Druck erſtand, —

Sey glücklich, theures, hehres Vaterland!
Sey glücklich durch die alte deutſche Treue,
Durch Herzensgüte, Großmuth und Verſtand!
Stets glänzend in der großen Völker Reihe,
Sey dein — der Frömmigkeit und Tugend hohe Weihe!

II.

Anfang mit Gott.

Mit Gott, — mit Gott laßt uns beginnen
Die neu erreichte Bahn der Zeit!
Hell ſtrahlt uns von des Himmels Zinnen
Das Auge der Barmherzigkeit.
Im Glauben laßt uns aufwärts ſchauen,
Ob kalt des Schickſals Stürme weh'n,
Und demuthsvoll und mit Vertrauen
Den Weg des Lebens weiter geh'n.

Dir ſchlage jedes Herz entgegen,
Voll Dank und Freude, Gott der Huld!
Dein Gang mit uns war lauter Segen,
Und ſanfte Schonung unſrer Schuld. —

Umhüllt auch Dunkel unſ're Pfade,
Dein milder Troſt verſchwand uns nicht;
Uns glänzte ſtets der Stern der Gnade
Durch deinen Sohn im höchſten Licht.

Sey ferner gnädig uns! Erbarme,
O Gott, dich deiner Chriſtenheit!
Wir fallen gern in deine Arme,
Wir ſind durch Chriſtus dir geweiht.
Ob ſchwere Nebel uns umſchweben
Ob friſche Luft uns ſanft umweht:
Mit Gott, — mit Gott iſt unſer Leben
Ein Himmelsweg, der aufwärts geht.

III.

Lob Gottes.

Ström' aus, o Herz, vor Gott
In tiefgefühlter Rührung,
Zu preiſen ſeine Huld
Und liebevolle Führung.

Die Uhr der Zeit ertönt!
Das Jahr erneuert ſich;
Wir denken demuthsvoll
Zuerſt, o Gott, an dich!

Dir dankt der Glückliche
Für ſeine frohen Tage.
Die Hoffnung knüpfet Troſt
Selbſt an des Dulders Klage.
Wer deine Liebe kennt
Preiſt dich mit Mund und Herz;
Dein Lob iſt Seligkeit,
O Gott, in Luſt und Schmerz,

Du haſt mit weiſer Huld
Stets über uns gewaltet;
Haſt manche Blume, mild
Und ſchön, vor uns entfaltet;
Und ob zur Zeit ein Dorn
Auf unſ're Laufbahn fiel:
So hobſt du unſern Blick,
Zu ſchauen auf das Ziel.

Ach, in der Jahre Flucht
Bleib' uns nur deine Gnade!
Dein Wort ſey unſer Stab
Auf unſerm Pilgerpfade:

So wandern wir getrost
Das Thal der Zeit hinab;
Die schönste Hoffnung senkt
Sich sanft auf unser Grab.

IV.

Aufblick zu dem Erlöser.

Betend hebt sich auf zu dir
Unser Blick, o Herr vom Himmel!
Dir nachfolgend wandern wir
Sicher durch das Weltgetümmel;
Ob auch hinströmt in der Zeit
Jahr auf Jahr zur Ewigkeit.

Gieb uns Weisheit und Verstand,
Zarten Sinn für Recht und Liebe.
Leit' uns, Herr, an deiner Hand,
Ist das Leben rauh und trübe;
Und im milden Sonnenlicht
Unsers Glücks verlass' uns nicht.

Wahr' uns, will die böſe Luſt
In uns unverſtändig handeln.
Wahrheit glüh' in unſ'rer Bruſt,
Lehr' uns, ſtets vorſichtig wandeln.
Ohne Liſt und Heuchelei,
Herr, ſey unſer Herz dir treu.

Ströme denn die Zeit dahin,
Mög' ihr Blüthenduft verwehen:
Wenn wir nur mit ernſtem Sinn,
Herr, an deiner Seite gehen! —
Süßer Weg durch's Pilgerland
An des Heilands ſanfter Hand!

V.

Das Leben.

Fällt aus dem großen Kranz der Zeit
Auch Tag auf Tag und Jahr auf Jahr hernieder;
Kehrt, was verklang, aus der Vergangenheit
Ernſthaften Stille nimmer wieder:
Das Leben doch — iſt unvergänglich,
Und einer Bildung für die Ewigkeit empfänglich.

Das Leben iſt — der Pulsſchlag nicht,
Der Odem nicht, der unſern Buſen hebet.
Es iſt — das wunderbare, inn're Licht,
Das aus dem Blick der Augen ſchwebet,
Der Geiſt, — der in uns ſinnt und waltet,
Und nicht wie das Gebild, das ihn umgiebt,
veraltet.

Das Leben iſt das erſte Gut,
Wenn auch das höchſte nicht — im Zeitenſtrome;
Und muß es ringen mit des Schickſals Wuth,
Sind manche Freuden nur Phantome:
Das Leben kann mit ew'gen Blüthen
Sich ſeine Täuſchungen und Kämpfe ſelbſt
vergüten.

Es iſt ein immer reges Spiel
Vielfach verknüpfter Geiſter und Geſtalten;
Ein Strom, auf dem abwechſelnd das Gefühl
Und die Vernunft das Ruder halten;
Ein großer Schauplatz edler Thaten,
Doch ach, nicht minder auch ein Feld verfehlter
Saaten.

Welch' eine Zeit, die nach dem Plan
Des Himmels wir in unſerm Leben ſehen!
Von Wahn und Thorheit — welch ein Ocean
Umtoſ't der Wahrheit heil'ge Höhen!

Zahlloſe Wunden ſind zu heilen,
Und kaum zu halten noch des Rechts uralte Säulen.

Wohl wünſchte mancher mißgeſtimmt
Sich einen andern Zeitpunkt für ſein Leben, —
Indem vor ſeinem Blick die Vorzeit ſchwimmt,
Und ihre Sonnen ſich erheben.
Der alten Griechen Kraft und Milde,
Auch Deutſchlands Mittelzeit, — welch herrliche Gebilde!

Doch, Brüder! klagen laßt uns nicht
Der Zeit, die uns des Lebens Hauch beſchieden.
Noch ſtrahlt der Liebe, noch der Wahrheit Licht,
Und ſichert uns den innern Frieden.
Das Leben wird uns nicht entſinken,
Indem, wenn's Abend iſt, uns beſſ're Sterne winken.

VI.

Die Lebensfahrt.

Das Jahr iſt hin, — die Fluth der Zeit
Treibt es in der Vergangenheit
Weitausgedehntes Meer zurück,
Und uns bleibt nur ein ſtarrer Blick,
Womit wir am Geſtade ſteh'n,
Und tiefergriffen rückwärts ſeh'n.

Die Fluth kehrt wieder, — und von ihr
Umſtrömt aufs Neue, ſehen wir
Auf einem großen Ocean
Rings unſers Lebens kleinen Kahn,
Und ſagen, wenn wir vorwärts ſeh'n:
Wie wird die Fahrt nun weiter gehn? —

Wir Staubgeborne — wiſſen's nicht!
Doch du biſt unſ're Zuverſicht,
O Gott, der du das Weltall lenkſt,
Und mild auch unſerer gedenkſt!
Ja — unſ'rer Weiterfahrt ſiehſt du,
Das glauben wir, — als Vater zu.

Mit dieſem Glauben ſey, o Herz,
Getroſt und feſt in Luſt und Schmerz,
Und wenn dein Lebensmeer auch ſtürmt,
Gott iſt es, der dich ſchützt und ſchirmt;
Er führt dich auf der Fluth der Zeit
In's Heimathsland der Ewigkeit.

Andacht im Garten.

Hier, wo in ſüßer Luſt und Liebe
Rings um mich her die Schöpfung lacht,
Wo ſich ihr höchſter Reiz entfaltet,
Vereint mit wundervoller Pracht;

Hier, wo das Leben und die Freude
Aus tauſend zarten Kehlen klingt,
Und Philomelens Silberſtimme
Des Frühlings ſchönſten Hymnus ſingt;

Hier, wo ein milder Hauch des Weſtes
Sanft durch der Bäume Wipfel ſchwebt,
Und Blatt an Blatt mit weichem Liſpel
In ſeinem leiſen Athem bebt;

Wo bald ein Bach auf Silberkieſeln
Still hinter dichten Sträuchen lauſcht,
Und bald von einem ſchroffen Abhang
Im lauten Fall vorüber rauſcht;

Hier fühl' ich, daß ein Himmelsfunken
Die Pulſe meines Lebens hebt;
Hier iſt es, wo aus höhern Welten
Ein Lichtſtrahl mir entgegen ſchwebt. —

Ich ſchaue ſinnend und voll Frieden
In deinen Umkreis, o Natur!
Mir deuten lächelnd deine Blüthen
Der Ewigkeit verborgne Spur.

Es iſt, als tönte mir die Stimme
Des Einen, welchen Niemand ſieht,
Als ſäh' ich eine Welt voll Freude, —
Das Paradies, das ewig blüht.

Die Seligen ſchau'n aus den Wolken,
Und Erd' und Himmel einen ſich. —
Wenn hier der Tod die Hand mir böte:
So gäb' es — keinen Tod für mich.

Morgenlied einer religiösen Familie, im Frühlinge.

Dir, o Alliebender!
Vater der Welt und Herr!
Huldigen wir. —
Dank für des Morgens Pracht,
Der nach der finstern Nacht
Mild uns entgegen lacht,
Abglanz von dir.

Süß in des Schlafes Ruh',
Deckt deine Lieb' uns zu,
Schützt uns dein Blick.
So wie die Nacht entflieht,
Und deine Sonn' aufzieht:
Neu dann auch uns erblüht
Leben und Glück.

Kehrt aus der Tiefe nicht
Wieder dein Sonnenlicht:
Gott, welche Noth!
Deckte der Nacht Gewalt
Stets unsrer Welt Gestalt,
Ach, uns zernagte bald
Schrecklich — der Tod!

Doch deine Liebe ſchwebt
Ueber uns, und belebt
Neu die Natur.
Hoch in der Sonne ſteht,
Wie auf dem Blumenbeet,
Gott! deiner Majeſtät
Freundliche Spur.

Lobend ertönt die Luft,
Und wie ein Opferduft
Dampfet das Feld.
Zahlloſer Blumen Chor
Lächelt im friſchen Flor
Dankend zu dir empor,
Vater der Welt!

Schwimmend im Silberthau,
Glänzet entzückt die Au',
Weinend vor Luſt.
Geiſter des Lebens geh'n
Sanft über Thal und Höh'n;
Lüfte der Lieb' umweh'n
Jegliche Bruſt.

Hebt nur in Luſt und Schmerz
Liebe ſtets unſer Herz,

Glücklich ſind wir!
Sey in der Welt Gewühl
Liebe ſtets unſer Ziel,
Tugend — und das Gefühl
Vater, von dir!

Dir, o du Herr der Zeit
Sey dieſer Tag geweiht,
Jeglicher Tag!
Iſt dann der Lauf vollbracht,
Dunkelt die letzte Nacht: —
Ewige Morgenpracht
Folget ihr nach!

Die Gattin,

in mütterlicher Hoffnung.

Heiſſer Dank erglüht in mir,
Wallet auf in meinem Herzen,
Steigt empor, o Gott, zu dir,
Unter Wonn' und ſüßen Schmerzen!
Lieblich, köſtlich iſt mein Loos;
Vater, deine Huld iſt groß!

An mein Leben knüpfte ſich
Wunderſam ein zweites Leben.
Süße Hoffnung ſchwebt um mich;
Gott, du haſt ſie mir gegeben!
Zu dem ſchönſten Lebensglück
Weihte mich dein Vaterblick.

Mutter, — Mutter ſoll ich ſeyn,
Bin ich, — Herr, durch deinen Segen.
Und ein holdes Kind iſt mein;
Liebend ſchau' ich ihm entgegen.
O wenn einſt die Stunde ſchlägt,
Die an meine Bruſt es legt!

Große Pflichten winken mir!
Herr, auch dieß fühlt tief durchdrungen
Mein Gemüth, ſeitdem von dir
Mir der ernſte Ruf erklungen,
Daß mit hoher Freundlichkeit
Du — zur Mutter mich geweiht.

O, ich ſoll das theure Kind,
Vater, für dein Reich erziehen,
Daß es edel, fromm geſinnt,
Mög' im Thal der Erde blühen,
Und wenn einſt die Blume fällt,
Reif ſeyn für die beſſ're Welt!

Wandelnd selbst der Tugend Pfad,
Soll ich ihrem Dienst es weihen;
Soll des Guten erste Saat
In die junge Seele streuen;
Ihr mit Ernst, nicht blos zum Schein,
Lehrerin und Muster seyn.

Köstlich ist der Mutter Loos,
Aber auch — wie schwer und wichtig!
Ihre Pflichten, o wie groß! —
Vater, bin ich dazu tüchtig?
Hab' ich Einsicht und Gefühl,
Muth genug für dieses Ziel?

Vater, ich vertraue dir!
Du wirst mich mit Kraft erfüllen,
Glüht nur stets der Wunsch in mir,
Zu befolgen deinen Willen.
Was vermöcht' ich ohne dich? —
Gott der Liebe, stärke mich!

Ach, es schwebt noch Dunkelheit
Um mein stilles, süßes Hoffen.
Bleibe mir zu jeder Zeit.
Nur zu dir der Zugang offen!
Nahet sich der große Schmerz,
Gott, — an dich hält sich mein Herz!

Stärke mich mit Kraft und Muth,
Daß ich innig fromm mich faſſe,
Und was in der Zukunft ruht,
Dir in Demuth überlaſſe.
O mein Kind und meinen Schmerz
Leg' ich an dein Vaterherz. —

Droht die Noth, ſo wirſt du mir,
Vater, deine Hülfe ſenden;
Und mein Kind, bewahrt von dir,
Nehm' ich dann — von deinen Händen;
Und in namenloſer Luſt
Drück' ich es an meine Bruſt!

Die Mutter

an der Wiege ihres Kindes.

Schlaf ſanft in Gottes Armen;
Sein gnädiges Erbarmen
Sey mit dir, liebes Kind!
Er ſtreue freundlich nieder
Auf deine Augenlieder
Des Schlummers Körner, zart und lind.

Durch Gottes milde Güte,
Dir unbewußt, erblühte
Das ſüße Leben dir. —
Mit liebevollem Walten
Will er dich auch erhalten,
Dir Segen ſpenden für und für.

Der holde Freund der Kinder,
Der Todesüberwinder, —
Hat theuer dich erkauft.
Als zarte Lebensblume,
Geweiht zum Chriſtenthume,
Biſt du auf ſeinen Tod getauft.

Schon deine frühe Jugend
Entfalte ſich durch Tugend
In ſeinem Sonnenlicht.
Es heilige die Liebe
Zu Ihm ſtets deine Triebe,
Und leite dich die Bahn der Pflicht.

Noch ſchläfſt du leichten Schlummer,
Beſchwert von keinem Kummer,
Und träumeſt ſüßen Traum;
O daß der Reiz des Böſen,
Und falſches, eitles Weſen
Nie fänd' in deinem Herzen Raum!

So werden deine Tage
Dir ohne bitt're Plage,
Und ſpurlos nicht — entflieh'n.
So wirſt du, liebe Blume,
Zum Nutzen und zum Ruhme
Der Menſchheit ſchön und lieblich blüh'n.

O Vater in der Höhe,
Zu dem ich liebend flehe
Für mein geliebtes Kind!
O, hilf nach deiner Gnade,
Daß es auf eb'nem Pfade
Stets wandeln möge fromm geſinnt!

Schlaf nun in Gottes Armen;
Dich decke ſein Erbarmen,
Mein Kind, mit Segen zu!
Schlaf in ihm ſtill und ſelig,
Und wache wieder fröhlich
Am Morgen auf, nach ſanfter Ruh.

Bei Taufhandlungen.

I.

O du, der aus der Nacht der Zeit
In's Daseyn dieses Kind gerufen!
Wir kommen, Vater, hocherfreut
Mit ihm an deines Thrones Stufen;
Wir heben sehnsuchtsvoll zu dir den Blick,
Und beten — für sein Leben, für sein Glück.

Dies holde Kind sey dir geweiht,
Es sey dein Kind und einst dein Erbe!
Beschütz' es, daß im Hauch der Zeit
Die schöne Blume nicht verderbe!
Leit' es, bedroht durch Sündentrug und Wahn,
O Herr, durch deinen Geist auf eb'ner Bahn.

Dort oben schaut im Himmelslicht,
Wo dich die reinen Geister loben,
Sein Engel, Gott, dein Angesicht,
Zu dir das Auge stets erhoben. —
Nie wende sich des Engels Blick dir ab,
Dein sey dies Kind, und bleib' es bis an's Grab!

Laß früh der Liebe heil'ge Gluth
Zu Ihm — sein zartes Herz entzünden,
Der einst am Kreuz sein theures Blut
Voll Huld vergoß für uns're Sünden;
Der auch — dies Kind mit seinem Blut erkauft:
Es werd' auf Ihn, — es bleib' auf Ihn
getauft!

II.

Der am Kreuz einst unsre Schuld
Liebend auf sein Herz genommen,
Sprach voll Zartgefühl und Huld:
Laßt die Kindlein zu mir kommen! —
Und mit göttlich milder Lust
Zog er sie an seine Brust.

Herr! wir kommen, an dein Herz
Dieses holde Kind zu legen;
Hoffend, so in Lust als Schmerz
Werdest du das Zarte pflegen,
Daß es, blühend in der Zeit,
Reife für die Ewigkeit.

Halt' es, Herr, an deiner Hand,
Wenn des Lebens Wellen tosen;
Leit' es durch das Pilgerland
Unter Dornen oder Rosen, —

Einſt mit uns dein Licht zu ſeh'n!
Herr, erhöre unſer Fleh'n!

III.

Willkommen in der Chriſtenheit,
Geliebtes Kind, willkommen!
Zum Heil in Zeit und Ewigkeit
Von Jeſu aufgenommen.
Getauft auf des Erlöſers Tod,
Soll ſein Verdienſt und ſein Gebot
Beglücken dich und leiten.

Durch Jeſu Taufe Gott geweiht,
Umring' auf Gottes Wegen
Dich überall und jederzeit
Sein väterlicher Segen.
Sanft ſey dein Loos in dieſer Welt,
Und einſt im hohen Sternenzelt
Die Seligkeit dein Erbe.

Bei Konfirmationshandlungen.

I.

Geht nun hin, und reicht sie dar,
Eure Hand zum Pfand der Treue!
Er, der seyn wird, ist und war,
Giebt euch selbst die hohe Weihe;
Mild senkt sich sein Geist herab,
Euch zu leiten bis an's Grab.

Unvergeßlich sey für euch
Diese feierliche Stunde.
Des Erbarmers Gnadenreich
Nimmt euch auf zum ew'gen Bunde,
O gedenkt der theuren Pflicht,
Die ihr zusagt, — weichet nicht!

Weichet nicht von Dem, der sich
Für euch in den Tod gegeben.
Jeder denke: Ihm will ich
Dankend weih'n mein ganzes Leben!
Ja, uns sage jeder Tag:
„Jesu nach, — nur Jesu nach!“

II.

Die ernſte Weiheſtund' iſt da, —
Der Heiland iſt zugegen!
Mit Huld vernimmt er euer Ja,
Und ſchenkt euch ſeinen Segen.
Verſprechet ihm mit Herz und Mund,
Bei dieſer hohen Weihe,
Ew'ge Treue,
Daß eurer Taufe Bund
In Wahrheit ſich erneue!

Im Glauben reichet ihm die Hand
Für euer ganzes Leben. —
Er — löſet nie der Liebe Band,
Bleibt ihr ihm nur ergeben. —
O Jeſu, nimm ſie gnädig auf,
Die hier mit heiſſem Flehen
Vor dir ſtehen;
Daß nach dem Pilgerlauf
Sie alle einſt dich ſehen!

III.

Tretet nun in Gottes Reich, —
Kommt und weih't ihm ew'ge Treue.
Betet, — betet, daß Er euch
Eure Sündenſchuld verzeihe.

Jedes ſpreche: Ich bin dein!
Herr, erbarme du dich mein!

Hebt zu Jeſu Kreuz den Blick!
Auch für euch iſt er geſtorben!
Hat auch euch des Himmels Glück,
Und auf Erden Troſt erworben.
Wie auch euer Schickſal ſey:
Ihm bleibt ewig, ewig treu!

IV.

O Vater, nimm für dein Erbarmen,
O Lamm, für dein um uns vergoſſ'nes Blut,
O Geiſt, du Troſt der geiſtlich Armen,
Für aller deiner Gaben reiches Gut, —
Nimm an des Herzens Dank, den wir dir weih'n,
Uns ſehnend, ganz dein Eigenthum zu ſeyn!

Wir wollen wandern deine Pfade,
Im Glauben und in Liebe bis an's Grab.
Es ſtärk' uns, Vater, deine Gnade,
Es führ' uns deines Sohnes Hirtenſtab,
Dein Geiſt verleih' uns ſtets ein reines Herz,
Und helf' uns kämpfen, ringen himmelwärts!

Gedanken eines Jünglings
am Tage seiner Konfirmation.

Am Scheidewege stehend,
Sucht dich, o Gott! mein Blick,
Zu dir um Hülfe flehend
Für meiner Seele Glück.
Die Stunde winket mir,
Daß ich zu ew'ger Treue
Mit hohem Ernst mich weihe,
Mich weihe — Vater, dir!

Du führtest mich ins Leben,
In diese schöne Welt;
Du hast mir kund gegeben
Dich, und was dir gefällt.
Ich hör' in der Natur
Der Allmacht hehre Töne;
Das Nützliche, das Schöne
Ist deiner Liebe Spur.

Der Menschen Wahrheitskunde
Ist Wiederhall von dir,
Ein Wort aus deinem Munde,
Ein Stern von oben mir.

Der Weiſen Unterricht
Zeigt mir in allen Zeiten
Trotz mancher Dunkelheiten
Ein überirdiſch Licht.

Mit hoher Wonne findet
Mein Herz den reinſten Strahl
In dem — was Er verkündet,
Der Tugend Ideal.
Dein Sohn, der Liebe Bild,
Enthüllt der Welt die Wahrheit,
In ihrer höchſten Klarheit,
So ernſthaft und ſo mild.

Seit Er ſich kund gegeben
Auch mir in ſeiner Huld,
Blüht mir ein ew'ges Leben
Und Sühnung aller Schuld.
Mit Liebe naht er ſich
In ſeinem Dornenkranze, —
In ſeinem Himmelsglanze,
Und mahnt zur Tugend mich.

In meiner Bruſt erklinget
Das hohe Wort der Pflicht,
Das wie ein Strom mich bringet
Zu Ihm, — zu ſeinem Licht;

Mich dringet, ſein Gebot
In Sinn und That zu üben,
Und ewig ihn zu lieben,
Standhaft, bis in den Tod.

Was ſoll ich thun? — Mir winket
Die Tugend und die Luſt,
Auf welcher Seite ſinket
Die Wag' in meiner Bruſt? —
Was ſinn' und frag' ich noch?
Entſchieden iſt die Frage;
Ich nehm' es auf und trage
Der Tugend ſanftes Joch.

Lockt mich das Weltgetümmel,
Der Sünde wilder Schein;
O holder Hirt vom Himmel,
Dir folg ich, ich bin dein!
Ich wandl' an deiner Hand
Getroſt die Irrgewinde
Der Zeit hindurch, und finde
Jenſeits das Vaterland.

Gott, daß ich mich ergebe
Zu ew'ger Treue dir, —
O dieſer Zeitpunkt ſchwebe
Stets wie ein Licht vor mir.

Es stähle meine Brust,
Daß ich mich dir verbunden;
In der Versuchung Stunden
Nicht achtend Schmerz noch Lust.

Ob heiter oder trübe
Mein Gang durch's Leben sey:
Ich bleib', o Gott der Liebe,
Dir und der Pflicht getreu.
Dein Geist umschwebet mich;
Du wirst mich in Gefahren
Erbarmungsvoll bewahren,
Sieht nur mein Blick auf Dich. —

O selige Verbindung
Mit Gott, — o welche Lust!
Mit göttlicher Empfindung
Erfüllt sie meine Brust.
Im Erdenthale schon
Lohnt Gott, die ihm sich weihen;
Verheissend den Getreuen
Im Himmel ew'gen Lohn.

Gebet einer Jungfrau am Morgen ihres Konfirmations-Tages.

Empor, o Herz, zu Gottes Höhen,
Empor, mit des Gebetes Hochgefühl! —
Den Tag, den ernſten, ſoll ich ſehen,
Wo ich erreiche ein erhab'nes Ziel;
Wo meiner Taufe feierlichen Bund
Ich ſelbſt verſiegeln ſoll mit Herz und Mund.

Sey mir gegrüßt, o Tag der Gnade,
Mit deinem milden, reinen Morgenlicht!
Auf meiner Jugend heiterm Pfade,
O, einen holdern, ſchönern, ſah ich nicht!
Er endigt meiner Kindheit ſchwanken Lauf,
Und — eine neue Zeit ſteigt vor mir auf.

Mir tagt die hohe Herzens-Weihe
Für Gott, — den Vater, Sohn und heil'gen Geiſt.
Anſchließen ſoll ich mich der Reihe
Der Chriſten, deren Herz und That ihn preiſt,
Und in der Kirche ſeligem Verein
Im Glauben Gottes Kind und Erbe ſeyn.

O Ausſicht, die ich vor mir ſehe,
Schön, wie in einem heitern Thal
Der Blick zu einer Bergeshöhe,
Glänzend im erſten Morgenſtrahl.
Dort oben blüht ein ew'ges Frühlingsland,
Und aufwärts hilft mir Gottes Vaterhand.

Wer bin ich, daß du mich erkoren,
O Gott, zu ſolchem unverdienten Glück?
Ich ward im Chriſtenthum geboren,
Und früh ſchon faßte mich dein Gnadenblick.
Ja, — deiner Huld bin ich mir froh bewußt;
Das fühl' ich tief in meiner innern Bruſt! —

Und zu dem innigſten Vereine
Beut'ſt du, o Welterlöſer, mir die Hand!
Mir ſagt mein Herz: ich bin die Deine,
Mich knüpft an dich des Glaubens heil'ges Band.
Es wiſſe, wer es mit mir wiſſen kann:
Dem Herrn, dem göttlichen, gehör' ich an.

In der Verſammlung der Gemeinde
Steh' ich nun bald vor deinem Angeſicht;
Vor dir, dem hochgeliebten Freunde,
Und heller noch erglänzet mir dein Licht.
Ich ſag' es Jedem, himmliſch froh bewegt,
Wie dir mein ganzes Herz entgegenſchlägt.

Verpflichten will ich mich aufs Neue,
Herr, deine fromme Dienerin zu seyn!
Versprechen, dir mit ew'ger Treue
Mein ganzes Leben ungetheilt zu weih'n.
Dein Geist, der in uns alles Gute schafft,
Erfülle segnend mich mit Muth und Kraft.

Ich sehe, wie im bunten Kreise
Der Welt Versuchung vielfach mich umringt;
Ich höre, wie bald laut, bald leise,
Ihr Ton verführerisch um mich erklingt;
Ich wandl' in ihrer Mitte, ernsthaft zwar,
Doch überall umlagert von Gefahr.

Hilf mir, o Gott, daß ich nicht wanke;
Kein Reiz der Sünde reisse je mich hin.
Mein Anker sey stets — der Gedanke,
Daß du mich siehst, daß ich die Deine bin!
So wird mein Herz, dich fürchtend, keusch und rein,
Und ganz mein Wandel dir geheiligt seyn.

Der Schönheit Blumen, — sie verblühen
Im Hauch der Zeit und herber Leiden bald.
Des Lebens Freuden, ach! sie ziehen
Vorüber, ähnlich einer Luftgestalt.
Der Ton des eitlen Ruhms, des Goldes Klang,
Verhallen, wie ein stockender Gesang.

Eins nur — iſt ſchön und unvergänglich;
Ein Herz, das ganz der Tugend ſich geweiht.
Es freu't ſich innig, überſchwänglich,
Mit reiner Luſt, wie rauh auch weht die Zeit.
Ihm leuchtet hier, in ſtiller Majeſtät,
Ein Sonnenlicht, das nimmer untergeht. —

Für dieſen hohen Preis erglühet,
Trat' ich in jenen herrlichen Verein,
Der hier auf Erden lieblich blühet,
Und jenſeits fortglänzt, ewig ſchön und rein.
Die Chriſtuskirche nimmt in ihren Schooß
Mich liebend auf; — wie ſelig iſt mein Loos!

Sie nah't, — ſie nah't, die Feierſtunde,
Mit ſüßen Thränen längſt von mir gegrüßt;
Der Anfang von dem ſchönen Bunde,
Der innig bald und ewig mich umſchließt.
Ich komme, mein Erlöſer! Ich bin dein!
Und mir entgegen tönt es: du biſt mein! —

Die erste Abendmahlsfeier
der Konfirmirten.

Herr, von deiner Huld durchdrungen,
Womit du uns das Heil errungen,
Klopft dir entgegen unſ're Bruſt!
Gnädig von dir angenommen,
Nah'n wir uns deinem Mahl; wir kommen
Mit ſüßem Schmerz und hoher Luſt.
Nach dir verlangen wir,
Voll Sehnſucht, um uns dir
Ganz zu weihen. —
Dein Abendmahl
Iſt uns ein Strahl
Des Himmels, hier im Erdenthal.

Die zum erſten Mal ſich nahen,
Das Brod des Lebens zu empfahen,
Zu koſten deines Bundes Wein,
Und die es ſchon oft gefeiert
Dein Mahl, — ein jeglicher erneuert
Den Vorſatz, ewig dein zu ſeyn.
O Herr! dein Gnadenbund
Steht ewig feſt; ſein Grund
Wanket nimmer.

Dein Lebenslicht
Verläßt uns nicht,
Wenn auch das Aug' im Tode bricht.

Sollte denn bei dieſer Feier
Sich unſer Herz, o Weltbefreier,
Nicht ewig deinem Dienſte weih'n? —
Ja, bis unſre Augen brechen,
Bis an den letzten Hauch, verſprechen
Wir dir, o Jeſu, treu zu ſeyn!
Lockt uns der Menſchen Gunſt,
Umſchwebet uns der Dunſt
Eitler Freuden,
So halten wir
Uns für und für
Mit Glaubensarmen, Herr, an dir!

Stärk' uns denn, und hilf uns beten;
Hilf uns, an deinen Tiſch zu treten,
Mit Beugung und mit Glaubensmuth.
Gieb uns, Herr, was wir verlangen,
Und laß uns deinen Leib empfangen,
Und dein für uns vergoſſ'nes Blut!
Verzeihung unſrer Schuld,
O Herr, durch deine Huld
Laß uns finden;
Und himmelwärts,
Befreit vom Schmerz
Der Sündenſchuld, ſchweb' unſer Herz.

Jeſu, aus der Lebensquelle
Des Guten, die uns friſch und helle
In deinem Mahl entgegen rauſcht, —
Hilf uns, Kraft zur Tugend finden,
Und zu beſiegen, was von Sünden
Noch falſch in unſerm Innern lauſcht.
Verleih uns Luſt und Muth,
In frommer Liebesgluth
Dir zu dienen,
Und wahr und rein
Vor dir zu ſeyn,
Und meiden ſelbſt den böſen Schein.

Herr! an deiner Heerde Glieder,
Hier kämpfend noch, reih'n wir als Brüder
Und Schweſtern glaubensvoll uns an;
Und an jene, die dort oben
Mit reinen Lippen nun dich loben,
Dort völlig los vom Sündenbann.
Sie tranken einſt auch hier
Aus dieſem Kelch, wie wir
Troſt und Hoffnung;
Auch wir, — wir geh'n
Zu jenen Höh'n
Einſt, ſo wie ſie, um dich zu ſeh'n!

Nun, ſo wagen wir in Demuth,
Mit hoher Luſt und ſüßer Wehmuth,

Zu deiner Tafel hier zu nah'n. —
Breite deine Gnadenflügel
Aus über uns, indem die Siegel
Der Seligkeit wir jetzt empfah'n. —
O Herr, das höchste Gut
Iſt uns dein Leib und Blut,
Deine Liebe!
Wir ſind für Zeit
Und Ewigkeit,
O holder Heiland, dir geweiht!

Die Seligkeit der Andacht.

O ſelig, die dort oben
In ew'ger Andacht vor dir ſteh'n,
In reiner Luſt dich loben,
Und deiner Gottheit Urlicht ſeh'n.
Ach Herr, es weht hienieden
Kein Hauch von ihrer Luſt,
Von ihrem hohen Frieden,
An unſre nackte Bruſt.

Rings um uns ſteh'n die Trümmer
Der hingeſchwundnen Zeit;
Hier ſtrahlt uns nur ein Schimmer
Der beſſern Ewigkeit.

Doch Heil uns! Auch im Staube
Iſt uns verſtattet das Gebet.
Uns ſtellt der fromme Glaube
Schon hier vor Gottes Majeſtät.
Wir dürfen liebend flehen
Zu ihm in Luſt und Schmerz;
Und wo wir auch nicht ſehen,
Da glaubt doch unſer Herz.
Wir dürfen hier — ihn loben,
Hoch, mit der Freude Ton,
Als wären wir dort oben,
In unſ'rer Heimath ſchon.

Doch, wenn wir ausgerungen
In dieſes Lebens ſchweren Streit,
Und aufwärts ſind gedrungen
In's Friedensland der Ewigkeit:
Dann ſingen in die Chöre
Der Himmliſchen auch wir,
Und bringen Preis und Ehre,
O Vater, ewig dir.

Die reinſte Andacht glühet
Dann hoch in unſrer Bruſt,
Und nie verwelkend blühet
Die Blume ihrer Luſt.

So lange wir inzwiſchen
Hier in der dumpfen Erdenkluft
Noch weilen, ſoll erfriſchen
Uns ſtets der Andacht reine Luft.
O das ſind ſel'ge Stunden,
Worin vor Gott wir ſteh'n;
Worin, mit ihm verbunden,
Wir liebend zu ihm fleh'n.
So müſſe vor uns ſchweben
Stets ſeine Majeſtät,
Und unſer ganzes Leben
Ein Feſt ſeyn durch's Gebet.

Anhang.

Moſes.

Ein bibliſcher Geſang.

Moſes.

An Ihn laßt uns gedenken,
Der in der Zeiten Nacht,
Sein Bundesvolk zu lenken,
Erſchien durch Gottes Macht. —
Was auch die Erde ſah:
Ein Hochbild der Geſchichte,
Im ſchönſten Morgenlichte,
Steht Moſes Name da!

Als Säugling ſchon umgeben
Von thränenſchwerer Noth,
Bedroht ſein zartes Leben
Mit grauſer Hand der Tod.
Es trieb, der Winde Spiel,
In einem Körbchen wimmernd,
Kaum aus den Fluthen ſchimmernd,
Hülflos das Kind im Nil.

Beſtimmt zu hohen Zwecken
Für ſeines Volkes Glück,
Mußt ahnend es entdecken
Der Königstochter Blick.
Stracks läßt ſie an das Land
Es aus dem Waſſer heben,
Mild ſorgend für ſein Leben,
Gelenkt von Gottes Hand. —

Herangereift zum Greiſe,
Groß an Verſtand und Herz,
Trat auf der hohe Weiſe,
Mit ſchwergefühltem Schmerz.
Ob ſeines Volkes Noth.
Ihm rief, um aus den Ketten
Der Knechtſchaft es zu retten,
Des Ewigen Gebot.

Und die Befreiten zogen
Aus der Aegypter Land,
Geleitet durch die Wogen
Des Meers an Moſes Hand.
Indem, wie er den Stab
Erhob, die Fluthen ſtanden,
Des Volkes ſchonend, — fanden
Darin die Feind' ihr Grab.

Die Freien, froh der Leitung,
Nah'n ſich dem Sinai.
Zur höheren Bedeutung
Weiht der Befreier ſie.
Gott ſelbſt verkündet dort,
Donnernd aus einer Wolke,
Zur Richtſchnur ſeinem Volke,
Ihm — des Geſetzes Wort.

Hoch auf des Berges Spitze
Stand Moſes, rings umher
Erglänzten falbe Blitze,
Das Wetter rollte ſchwer.
Er ſah — das ew'ge Licht,
An ihm vorüber ſtrahlend,
Und einen Nachglanz mahlend
Auf ſeinem Angeſicht.

Dem Einen, Unſichtbaren,
Baut er ein Prachtgezelt,
Das deſſen Dienſt zu wahren,
Das Volk zuſammen hält.
Er ſelbſt, der Seinen Hirt
Und väterlicher Führer;
Indeß ſein Mitregierer
Ihr erſter Prieſter wird.

In großen Kreiſen ziehen
Sie fort nach Kanaan.
Ach, viele Jahr' entfliehen!
Es trifft ein harter Bann
Das Volk, — noch vierzig Jahr
Pilgernd in wilden Oeden,
In Mangel und in Fehden,
Zu ringen mit Gefahr.

Doch wie ein Felſen raget
Der Feldherr ſtets hervor.
Wie vielfach auch geplaget:
Sein hoher Geiſt verlor
Nicht ſeinen Schwung, ſein Licht.
Was Tauſende verführte,
Der Reiz der Sinne rührte
Den Diener Gottes nicht.

Noch ward ihm nicht verliehen,
In der Verheiſſung Land
Als Sieger einzuziehen.
Der edle Kämpfer ſtand,
Mit heiligem Gefühl,
Auf eines Berges Höhe
Und ſah es in der Nähe,
Das ſchwer geſuchte Ziel.

Dort legt vor Gott er nieder
Dankbar den Herrſcherſtab,
Und ſeine müden Glieder
Umfängt einſam ein Grab.
Indeß gereift durch ihn,
Von ſeinem Stellvertreter
Geführt, in's Land der Väter
Die Iſraelen ziehn.

O herrliche Erſcheinung,
Der Vorzeit höchſtes Licht!
Ein Wunder, — was die Meinung
Auch ſinnt darob und ſpricht. —
Dank dir, o Herr der Welt!
Daß du in ſolcher Klarheit
Einſt dieſen Strahl der Wahrheit
Auf Erden dargeſtellt.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google